



# Migration und sozioökonomische Situation

Eine Auswertung der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) für die Stadt Zürich mit ausgewählten Vergleichen über die Stadt hinaus



# Inhaltsverzeichnis

<b>Das Wichtigste in Kürze</b>	<b>5</b>
<b>Die Ergebnisse im Überblick</b>	<b>6</b>
<b>Zielsetzung und Methodik</b>	<b>10</b>
Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung	10
Repräsentativität	11
Regionale Einteilung der Stadt Zürich in vier Teilgebiete	12
<b>Sozioökonomie und Arbeitsmarkt</b>	<b>13</b>
Altersstruktur	14
Haushaltsgrösse	15
Familientyp mit oder ohne Kinder	16
Besitzverhältnis: MieterInnen, GenossenschafterInnen, EigentümerInnen	17
Anzahl Zimmer pro Wohnung	18
Mietzins pro Monat	19
Höchste abgeschlossene Ausbildung	20
Weiterbildungen/ Kurse	22
Arbeitsmarktstatus: Erwerbstätig, erwerbslos, nichterwerbstätig	24
Berufliche Stellung	25
Wirtschaftsabschnitt/ Branche nach NOGA	26
Beschäftigungsgrad	27
Arbeitsbedingungen: Vertragsform, Wochenend-/ Abend-/ Nachtarbeit	28
Erwerbseinkommen (alle Erwerbstätigen)	31
Erwerbseinkommen (nur Vollzeitwerbstätige)	32
Sozialversicherungen	33
<b>Migrationspezifische Themen</b>	<b>36</b>
Aufenthaltsdauer in selber Gemeinde	37
Aufenthaltsdauer in der Schweiz	40
Geburtsort	42
Nationalität	46
Sprache des Interviews	48
Aufenthaltsstatus	50
Erwerb des Schweizer Bürgerrechts	52
Hauptgrund für die Migration in die Schweiz	54
Gebrauch von Angeboten zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen	56
Notwendigkeit zur Verbesserung der Kenntnisse der Landessprache	58
Wichtigste Hilfe für im Ausland geborene, um die heutige Stelle zu finden	60



# Das Wichtigste in Kürze

Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE als grösste regelmässig stattfindende Stichprobenerhebung in der Schweiz sammelt jährlich Fakten zu diversen Arbeitsmarkt- und weiteren wirtschaftlichen und sozialen Themen. Gesamtschweizerisch beträgt die Stichprobengrösse rund 50'000 Befragte, in der Stadt Zürich über 2000 Befragte. Mehr Informationen zur Methodik sind im Kapitel «Zielsetzung und Methodik» beschrieben.

Die Stichprobengrösse erlaubt ähnlich umfassende Analysen wie bei der alle zwei Jahre stattfindenden Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich, wobei letztere den Hauptfokus auf Einschätzungen der Befragten hat, die SAKE hingegen international vergleichbare ökonomische und soziale Fakten (wie Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Migration etc.) ermittelt (Details im Kapitel «Zielsetzung und Methodik»). Die SAKE erlaubt hierbei auch Vergleiche mit dem übrigen Kanton, der restlichen Schweiz und teilweise auch internationale Vergleiche. Dank der Stichprobengrösse von über 2000 Befragten für die Stadt Zürich sind auch einige Teilanalysen für einzelne Bevölkerungsgruppen oder eine regionale Untergliederung der Stadt möglich.

Der vorliegende Bericht fokussiert auf die Thematik AusländerInnen und Migration. Dabei wurden einerseits einige wichtige Arbeitsmarkt- und weitere sozioökonomische Themen hinsichtlich Unterschieden zwischen Ausländergruppen analysiert. Zudem wurden spezifische SAKE-Fragen zur Migrationsthematik, welche teilweise nur im Jahre 2008 oder 2009 gestellt wurden, genauer analysiert. Sofern nichts anderes vermerkt ist, stammen die Ergebnisse aus dem Jahre 2009. Die Erwerbseinkommens-Auswertungen stammen von 2008.

# Die Ergebnisse im Überblick

## **Sozioökonomie und Arbeitsmarkt**

### *Demografie*

Bei der Altersstruktur fällt der extrem hohe Anteil junger Erwachsener von 25-39 Jahren unter denjenigen Ausländern auf, welche als JahresaufenthalterInnen in der Stadt Zürich wohnen. Bei den SchweizerInnen ist der Anteil von Personen im Pensionierungsalter deutlich höher als bei den AusländerInnen. Unterschiedet man nach Ländergruppen, so fällt der sehr hohe Anteil junger Erwachsener unter den Personen aus den anderen deutschsprachigen Ländern, bei solchen aus dem übrigen Europa (nicht EU) sowie bei denjenigen aus anderen Kontinenten auf.

### *Wohnen*

In der Stadt Zürich ansässige AusländerInnen wohnen seltener in grösseren Wohnungen als SchweizerInnen, obwohl sie deutlich öfters in grösseren Haushalten und mit Kindern zusammen leben, und sie belegen seltener Genossenschaftswohnungen. Allerdings ist der GenossenschafterInnen-Anteil unter Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa schon fast durchschnittlich. Wie in diversen Themenbereichen spielen auch hier Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern eine spezielle Rolle unter den AusländerInnen: Sie wohnen, trotz kleinerer Haushaltsgrössen und weniger Kindern, eher in grösseren Wohnungen und noch sehr selten in Genossenschaftswohnungen.

### *Ausbildung*

Universitätsabschlüsse sind unter AusländerInnen gesamthaft deutlich mehr verbreitet als unter SchweizerInnen, und zwar wegen des sehr hohen Bildungsniveaus der JahresaufenthalterInnen. Auch Personen mit lediglich obligatorischem Schulabschluss sind bei den AusländerInnen proportional mehr vertreten, hier aber vorab wegen des hohen Anteils unter den Niedergelassenen. Personen aus dem deutschsprachigen Ausland und solche aus anderen Kontinenten haben einen deutlich höheren AkademikerInnenanteil als SchweizerInnen. Personen aus den übrigen EU-Ländern und insbesondere aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa haben besonders oft nur einen obligatorischem Schulabschluss.

### *Arbeitsmarktstatus*

Auch beim Arbeitsmarkt sind deutliche Unterschiede auszumachen: AusländerInnen, insbesondere JahresaufenthalterInnen, sind (auch altersbedingt) deutlich öfters erwerbstätig als Personen mit Schweizerpass, und besonders hoch ist der Erwerbstätigenanteil bei Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern und bei solchen aus der übrigen EU. Wenn sie erwerbstätig sind, sind SchweizerInnen deutlich öfters selbständigerwerbend. AusländerInnen aus anderen deutschsprachigen Ländern sind häufiger Vorgesetzte oder

gar in Unternehmensleitungen und arbeiten in wertschöpfungsintensiven Branchen wie Immobilien/ Informatik oder Kredit-/ Versicherungen. Personen aus den übrigen EU-Ländern sind ebenfalls überproportional in Vorgesetztenfunktionen und arbeiten relativ mehr im Bau- sowie Kredit- und Versicherungsgewerbe. Solche aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa sind oft Arbeitnehmende ohne Vorgesetztenfunktion und arbeiten häufiger in weniger ertragreichen Branchen wie Bau, Handel/ Reparatur oder Gastgewerbe. Erwerbstätige aus anderen Kontinenten schliesslich sind relativ öfters Arbeitnehmende mit oder ohne Vorgesetztenfunktion; sie arbeiten überproportional im wenig wertschöpfungsintensiven Gastgewerbe, aber es gibt unter Ihnen auch viele Hochgebildete, welche in wertschöpfungsintensiveren Branchen wie Immobilien/ Informatik arbeiten.

#### *Arbeitsbedingungen, Löhne, Unterstützungsleistungen*

Bei den Arbeitsbedingungen fällt auf, dass SchweizerInnen öfters dauerhafte Arbeitsverträge haben als AusländerInnen, Personen aus den übrigen europäischen (Nicht-EU-) Ländern und Niedergelassene allerdings noch öfters als Einheimische. AusländerInnen arbeiten seltener teilzeit. SchweizerInnen und AusländerInnen leisten ähnlich oft Wochenend- oder Abend-/ Nachtarbeit. Im Gegensatz zur Wochenendarbeit sind es bei der Abend- und Nachtarbeit JahresaufenthalterInnen, welche mehr Abend- und Nachtarbeit leisten.

Die Löhne sind natürlich auch stark vom Arbeitsvolumen abhängig. Betrachtet man nur Vollzeitwerbstätige, so ist der Anteil an eher tieferen Erwerbseinkommen unter den AusländerInnen (vorab bei den Niedergelassenen) klar höher wie bei den SchweizerInnen. Zieht man die Grenze allerdings bei den allertiefsten Löhnen, so ist der Anteil bei den AusländerInnen gar geringer. SchweizerInnen und JahresaufenthalterInnen weisen einen klar grösseren Anteil an hohen Löhnen (über 104'000 Franken brutto jährlich) auf als Niedergelassene. Einen deutlich grösseren Anteil tieferer Löhne weisen insbesondere Personen aus anderen Kontinenten auf. Bei den hohen Löhnen ist der Anteil bei SchweizerInnen und bei Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern am höchsten, bei Personen aus europäischen Ländern ausserhalb der EU dagegen klar am geringsten.

Öffentliche Unterstützungsleistungen im Sinne von Sozialhilfe, Wohngeld und Alimentenbevorschussung werden von AusländerInnen vergleichsweise häufiger in Anspruch genommen, besonders unter Personen aus europäischen (Nicht-EU-) Ländern und aus anderen Kontinenten. Beiträge zur Krankenversicherung werden gemäss SAKE-Befragung von AusländerInnen ähnlich oft bezogen wie von SchweizerInnen, und bei ersteren überproportional unter Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa. Unter den 55- bis 63- / 64-Jährigen gaben jeweils etwa ähnlich viele AusländerInnen und SchweizerInnen an, eine IV-Rente zu beziehen, darunter recht viele aus den nicht deutschsprachigen EU-Staaten und knapp überdurchschnittlich viele aus den übrigen europäischen (Nicht-EU-) Staaten.

#### *Weiterbildung*

SchweizerInnen haben in den letzten 12 Monaten eher Weiterbildungskurse besucht als AusländerInnen; JahresaufenthalterInnen mehr als Niedergelassene und Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern gar eher als SchweizerInnen. Dabei ist die Bedeutung von beruflichen Weiterbildungen bei Niedergelassenen sowie bei Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern und aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa im Vergleich zu anderen, nicht-beruflichen Kursgründen vergleichsweise bedeutender.

## **Migrationspezifische Themen**

### *Aufenthaltsdauer, Aufenthaltsstatus*

Während von den SchweizerInnen eine von sechs befragten Personen seit ihrer Geburt in der Stadt Zürich lebt, ist es unter den StaatsbürgerInnen der nicht deutschsprachigen EU-Länder und der übrigen europäischen Länder etwa eine von dreissig befragten Personen, bei solchen aus den anderen deutschsprachigen Ländern weniger als eine von hundert. Bei den befragten Personen aus anderen Kontinenten sind es noch weniger. In der Schweiz geboren sind sechs von sieben befragten SchweizerInnen und etwa jede elfte befragte Person unter den BürgerInnen aus der übrigen EU. Bei den übrigen deutschsprachigen Ländern und bei Staatsbürgern aus dem übrigen Europa ist es hingegen nur je etwa eine von dreissig Interviewten. Personen aus anderen Kontinenten gaben nie an, in der Schweiz geboren zu sein. Nach Ländergruppen am meisten in der Schweiz geborene AusländerInnen gibt es unter BürgerInnen aus nicht deutschsprachigen EU-Ländern.

Unter den Niedergelassenen ist der Anteil von Personen aus nicht deutschsprachigen EU-Ländern und aus dem übrigen Europa überdurchschnittlich hoch, bei JahresaufenthalterInnen derjenige aus anderen deutschsprachigen Ländern und aus anderen Kontinenten.

### *Interviewsprache*

SchweizerInnen antworteten in den Interviews in neunundzwanzig von dreissig Fällen und Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern praktisch immer auf Deutsch. Befragte aus anderen EU-Ländern kommunizierten zur Hälfte auf Deutsch, einem Viertel auf Italienisch, einem Zehntel auf Portugiesisch oder Englisch und in etwa einem von fünfzehn Fällen auf Französisch. Personen aus dem übrigen Europa antworteten mehrheitlich fremdsprachig, oft auf Serbokroatisch oder Albanisch, solche aus anderen Kontinenten sehr oft auf Englisch, oftmals oft auch noch auf Französisch.

### *Einbürgerungen, Migrationsgründe*

Nur etwas mehr als die Hälfte der in der Stadt Zürich Befragten ist seit Geburt SchweizerIn. Zusätzlich ist etwa jede achte befragte Person eingebürgerteR SchweizerIn.

Wichtigster Migrationsgrund war unter den im Ausland geborenen Personen gesamthaft der Antritt einer zuvor gefundenen Arbeitsstelle, gefolgt von Familienbegleitung oder -nachzug. Bei Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern war der Antritt einer Arbeitsstelle weit überproportional wichtig, bei solchen aus den übrigen EU-Ländern immer noch überdurchschnittlich wichtig als Zuwanderungsgrund. Bei Befragten aus den übrigen europäischen (Nicht-EU-) Ländern waren Asylanträge, das Suchen einer Arbeitsstelle und andere Gründe überdurchschnittlich bedeutsam. Unter Personen aus anderen Kontinenten wurden Asylanträge, aber auch Heirat oder Familiengründung überproportional oft erwähnt.

### *Verbesserung der Arbeitsmarktchancen*

Öffentliche Angebote zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt genutzt haben im Ausland geborene Erwerbstätige (oder solche die erwerbstätig sein wollen) mit Schweizerpass etwa ähnlich oft wie solche mit ausländischem Pass. Unter den AusländerInnen haben JahresaufenthalterInnen leicht öfters Angebote genutzt als Niedergelassene.



Im Ausland geborene Erwerbstätige (oder solche, die erwerbstätig werden möchten) ohne Schweizerpass erachten es deutlich öfters als notwendig, die Kenntnisse der (vorherrschenden) Landessprache zu verbessern als solche mit Schweizerpass. Niedergelassene äussern dies eher als JahresaufenthalterInnen. Personen aus anderen Kontinenten sehen diese Notwendigkeit am häufigsten, gefolgt von solchen aus europäischen Nicht-EU-Ländern und von solchen aus anderen EU-Ländern.

Als wichtigste Hilfe zum Finden der heutigen Stelle für im Ausland geborene Erwerbstätige wurden von Personen mit Schweizerpass etwas öfters Eltern, Verwandte oder Freunde genannt als von AusländerInnen. Niedergelassene erwähnten diese Hilfe eher als JahresaufenthalterInnen. AusländerInnen generell und JahresaufenthalterInnen im Speziellen gaben vergleichsweise öfters regionale Arbeitsvermittlungsstellen (RAV) oder andere Arten von Hilfe an. SchweizerInnen haben generell seltener eine Hilfe erhalten oder benötigt als AusländerInnen.

#### *Unterschiede nach städtischen Teilgebieten*

Innerhalb der städtischen Teilgebiete haben die Migration und die Fremdsprachigkeit in den Gebieten «übrige Innenstadt» und «Stadtrand Nord» grössere Bedeutung als im «Seebecken» und im Gebiet «Stadtrand West». Im Gebiet «übrige Innenstadt» hat es den grössten Anteil befragter Niedergelassener, im Teilgebiet «Stadtrand Nord» den grössten Anteil JahresaufenthalterInnen. Im Teilgebiet «Seebecken» gibt es vergleichsweise wenige «Nicht-EU-EuropäerInnen». Stellenantritte als Migrationsgrund waren am bedeutendsten im Gebiet «Seebecken», gefolgt vom «Stadtrand Nord». Den grössten Anteil eingebürgerter SchweizerInnen hat es in den beiden Gebieten «Stadtrand West» und «Stadtrand Nord».

#### *Unterschiede zwischen Stadt Zürich, restlichem Kanton und restlicher Schweiz*

Die Stadt Zürich zeichnet sich generell durch einen höheren MigrantInnen- und Fremdsprachigen-Anteil aus im Vergleich zum restlichen Kanton und zur restlichen Schweiz. Dies gilt für praktisch alle Ländergruppen und für Niedergelassene wie für JahresaufenthalterInnen, wobei es in der Stadt Zürich speziell viele JahresaufenthalterInnen gibt. Der Antritt einer Arbeitsstelle ist als Migrationsgrund in der Stadt Zürich bedeutsamer als im Rest des Kantons und der Schweiz. In der Stadt Zürich wird die Notwendigkeit der Verbesserung der Kenntnisse der Landessprache etwas öfters als im restlichen Kanton und dort mehr als in der restlichen Schweiz geäussert. Der Anteil befragter eingebürgerter Personen ist in der Stadt Zürich ähnlich hoch wie im restlichen Kanton und etwas höher wie in der restlichen Schweiz.

# Zielsetzung und Methodik

## Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung

Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) ist eine Haushaltsbefragung, die jährlich durchgeführt wird und hauptsächlich dem Ziel dient, Daten über die Erwerbsstruktur und das Erwerbsverhalten der ständigen Erwerbsbevölkerung zu liefern. Zu den wichtigsten Themen der SAKE gehören die Erwerbstätigkeit und die Erwerbslosigkeit sowie deren Merkmale, der (erlernte und ausgeübte) Beruf, die Arbeitsbedingungen, die Mobilität auf dem Arbeitsmarkt, der Wirtschaftszweig, die Arbeitsstunden, die Aus- und Weiterbildung, die Familien- und Wohnsituation und die Einkommen. Dieses grosse Datenspektrum ermöglicht eine Gliederung der Ergebnisse nach zahlreichen Kriterien.

Die Grundgesamtheit der SAKE ist die ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren. Das sind diejenigen Personen, die ihren Wohnsitz in der Regel ganzjährig in der Schweiz haben (Wohnortskonzept).<sup>1</sup> Gesamtschweizerisch beträgt die Stichprobengrösse rund 50'000 Befragte, in der Stadt Zürich über 2000 Befragte.

Die SAKE wendet die internationalen Definitionen (Internationales Arbeitsamt, OECD, EUROSTAT) von Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit an.<sup>2</sup> Die Verwendung dieser Definitionen erlaubt internationale Vergleiche. Ähnliche Arbeitskräfteerhebungen (labour force surveys) werden entsprechend auch in den Ländern der Europäischen Union und in vielen weiteren OECD-Ländern durchgeführt.

Die SAKE hat auch jährlich wechselnde Spezial-Module. 2008 waren dies die Themenbereiche Migration und soziale Sicherheit, 2009 Weiterbildung.

---

<sup>1</sup> Als Zielpersonen (Referenzbevölkerung) kommen Schweizer Bürgerinnen und Bürger mit Wohnsitz in der Schweiz sowie alle in der Schweiz wohnhaften Personen mit einer mindestens zwölfmonatigen Aufenthaltsbewilligung in Frage.

Zur ständigen Wohnbevölkerung zählen folgende Ausländerkategorien: niedergelassene Ausländer/innen oder Aufenthalter/innen, ausländische Diplomaten/ Diplomatinen und Funktionäre/Funktionärinnen. Sie alle können im Rahmen der SAKE befragt werden. Nicht befragt und somit auch nicht in die SAKE-Auswertung einbezogen wird hingegen die nichtständige ausländische Wohnbevölkerung (Kurzaufenthalter/innen, Grenzgänger/innen und Personen des Asylbereichs).

<sup>2</sup> Definitionen gemäss ILO (International Labour Organisation der UNO):

**Erwerbstätige:** Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der Referenzwoche während mindestens einer Stunde einer bezahlten Arbeit nachgingen oder trotz zeitweiliger Abwesenheit von ihrem Arbeitsplatz (wegen Krankheit, Ferien, Mutterschaftsurlaub, Militärdienst usw.) weiterhin eine Arbeitsstelle als Selbstständigerwerbende oder Arbeitnehmende hatten), oder unentgeltlich im Familienbetrieb mitgearbeitet haben.

**Erwerbslose gemäss ILO (Definition des Internationalen Arbeitsamtes):** Personen im Alter von 15-74 Jahren, die in der Referenzwoche nicht erwerbstätig waren und die in den vorangegangenen vier Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben und die für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar waren.

**Erwerbsbevölkerung:** Diese sich aus den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen gemäss ILO zusammen. Die Erwerbsbevölkerung wird mit dem Arbeitsangebot gleichgesetzt.

**Erwerbslosenquote gemäss ILO (Internationales Arbeitsamt):** Anzahl Erwerbslose gemäss ILO / Erwerbsbevölkerung.

## Repräsentativität

Die SAKE ist grundsätzlich quotiert nach Nationalitäten, weshalb die entsprechenden Proportionen recht exakt eingehalten werden. Befragt wird die ständige Wohnbevölkerung, d.h. neben den SchweizerInnen alle AusländerInnen mit Ausweis B (JahresaufenthalterInnen; enthalten auch anerkannte Flüchtlinge) oder C (Niedergelassene) und bei den EU/ EWR-BürgerInnen auch diejenigen mit Daueraufenthaltsbewilligung (bis 2002 waren diese JahresaufenthalterInnen). Nicht Teil der Stichprobe sind hingegen Grenzgängerinnen und Grenzgänger sowie Personen mit Kurzaufenthaltsbewilligung und Personen im Asylverfahren. In der Befragung sind somit gut 98% der in der Stadt lebenden Personen und über 93% der in der Stadt lebenden AusländerInnen abgedeckt.

## Einteilung der Ländergruppen

Für gewisse Auswertungen wurden Einteilungen nach Ländergruppe vorgenommen. Diese setzen sich folgendermassen zusammen:

«Übrige Deutschsprachige Länder»: Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Österreich.

«Nicht deutschsprachige EU»: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Malta, Niederlande, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ungarn, Vereinigtes Königreich, Republik Zypern. Plus Island und Norwegen (EFTA-Mitglieder) mit einer minimalen Befragtenzahl.

«Nicht-EU-Europa»: Übrige Europäische Länder inklusive Russland und Türkei.

«Rest der Welt»: Alle übrigen Länder ausserhalb Europas.

## Regionale Einteilung der Stadt Zürich in vier Teilgebiete

Für Auswertungen innerhalb der Stadt wurden vier Teilgebiete nach Postleitzahlen gebildet (diese stimmen ungefähr, aber nicht exakt mit Stadtquartieren überein):

Teilgebiet 1 «Seebecken»: Postleitzahlen (PLZ) 8001, 8002, 8006, 8008, 8032, 8044, 8053.

Teilgebiet 2 «Übrige Innenstadt»: PLZ 8003, 8004, 8005, 8037.

Teilgebiet 3 «Stadtrand West»: PLZ 8038, 8041, 8045, 8047, 8048, 8049, 8055, 8063, 8064.

Teilgebiet 4 «Stadtrand Nord»: PLZ 8046, 8050, 8051, 8052, 8057.

Abbildung 1: Postleitzahlen in der Stadt Zürich: Grundlage für geografische Auswertungen

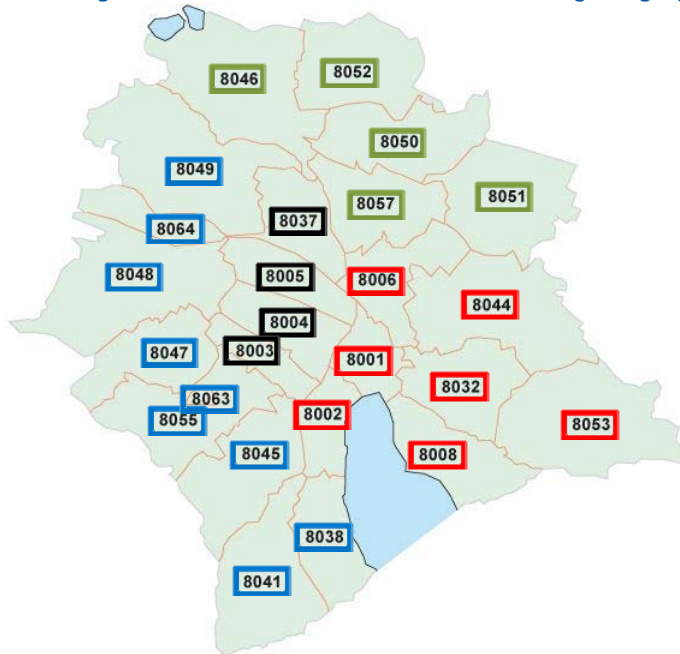
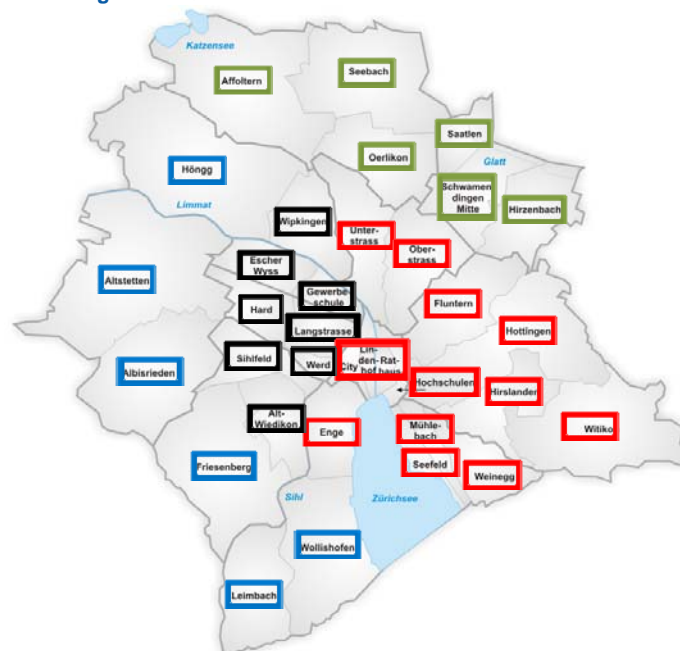


Abbildung 2: Die Quartiere der Stadt Zürich



# Sozioökonomie und Arbeitsmarkt

Der erste Auswertungsteil umfasst Auswertungen ausgewählter arbeitsmarktorientierter Informationen sowie weiterer Indikatoren für die sozioökonomische Lage der Befragten. Diese werden nach SchweizerInnen und AusländerInnen sowie Aufenthaltsstatus und Ländergruppen verglichen.

## Altersstruktur

Abbildung 3: Altersklassen nach In- und Ausländern

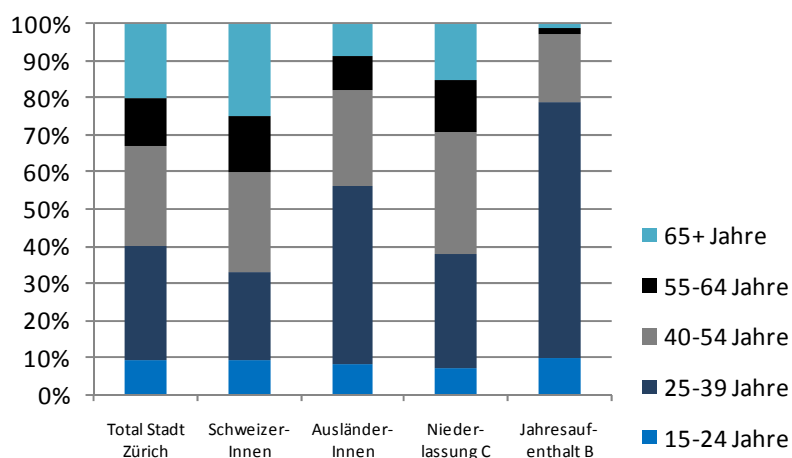
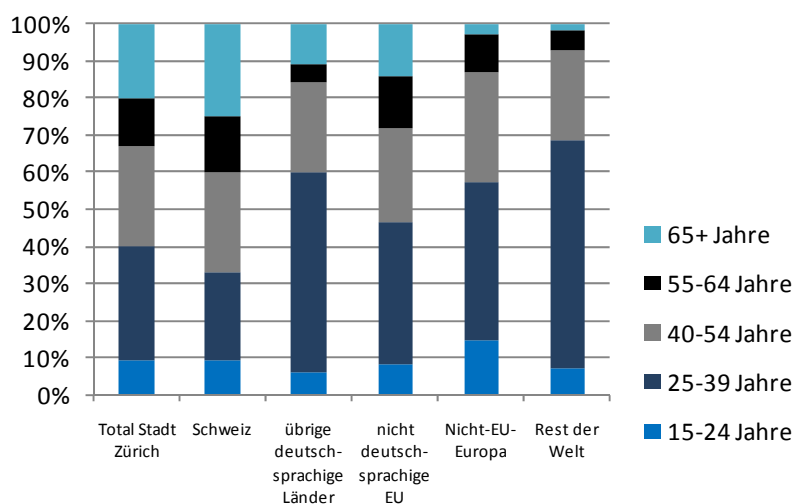


Abbildung 4: Altersklassen nach Ländergruppe



Grosse Unterschiede gibt es beim Anteil junger Erwachsener von 25-39 Jahren, der insbesondere unter denjenigen Ausländern, welche als JahresaufenthalterInnen in der Stadt Zürich wohnen, extrem hoch ist. Bei den SchweizerInnen ist der Anteil von Personen im Pensionierungsalter deutlich höher als bei den AusländerInnen. Unter den AusländerInnen ist der Anteil von Personen im Pensionierungsalter bei den JahresaufenthalterInnen, welche sehr oft erst seit kurzem aus Arbeitsmarktgründen in die Schweiz gekommen sind, naturgemäss nochmals viel tiefer.

Unterschiedet man nach Ländergruppen, so fällt der sehr hohe Anteil junger Erwachsener unter den Personen aus den anderen deutschsprachigen Ländern, bei solchen aus dem übrigen Europa (nicht EU) sowie bei denjenigen aus anderen Kontinenten auf. Umgekehrt gibt es (noch) kaum Pensionierte aus europäischen Nicht-EU-Ländern und aus dem Rest der Welt, wobei sich dies aufgrund des aktuellen Anteils 55-64-Jähriger bis in einigen Jahren etwas ändern dürfte.

## Haushaltsgrösse

Abbildung 5: Haushaltsgrösse nach In- und Ausländern

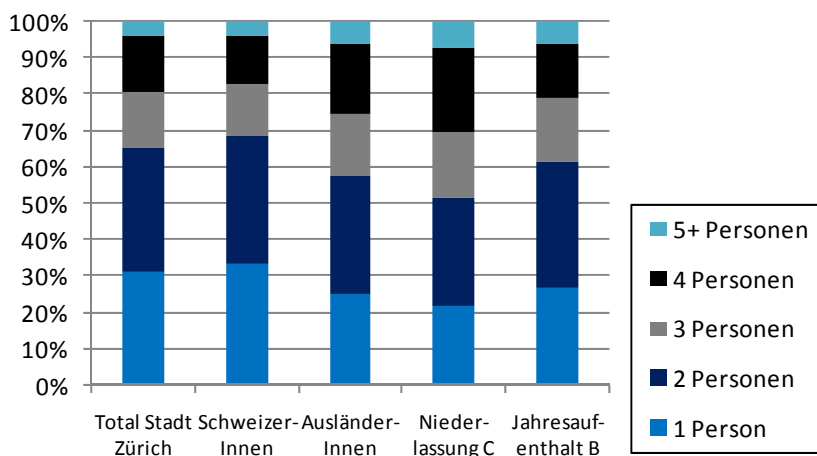
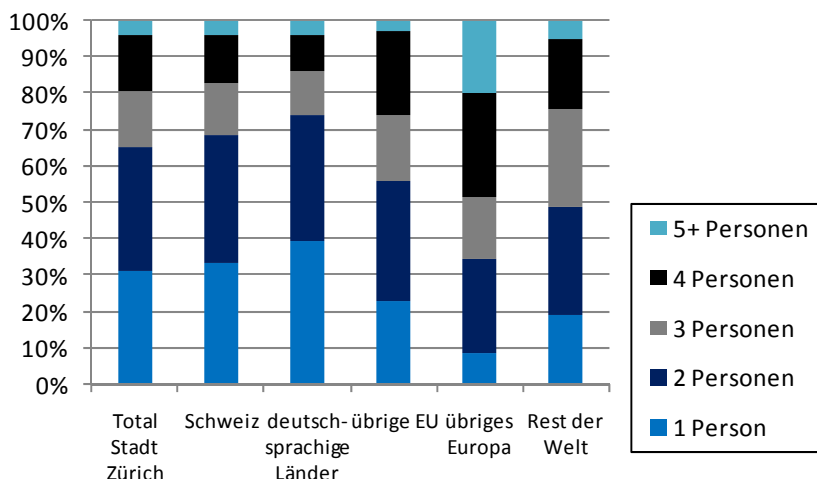


Abbildung 6: Haushaltsgrösse nach Ländergruppe



Unter Personen mit ausländischem Pass gibt es überproportional oft Personen, die in grösseren Haushalten von vier oder gar fünf und mehr Personen leben. Dies gilt für Niedergelassene wie JahresaufenthalterInnen. Einpersonenhaushalte sind gesamthaft unter SchweizerInnen mehr vertreten als unter AusländerInnen.

Personen aus dem deutschsprachigen Ausland weisen anteilmässig noch etwas mehr Einpersonenhaushalte auf als SchweizerInnen. Unter Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa hat es mit Abstand am wenigsten Kleinsthaushalte, und dafür klar am meisten Haushalte mit fünf Personen und mehr.

## Familientyp mit oder ohne Kinder

Abbildung 7: Familientyp nach In- und Ausländern

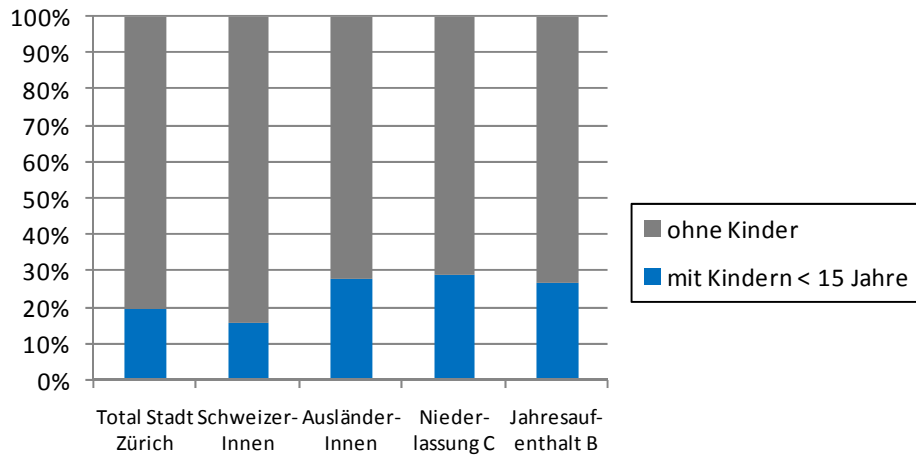
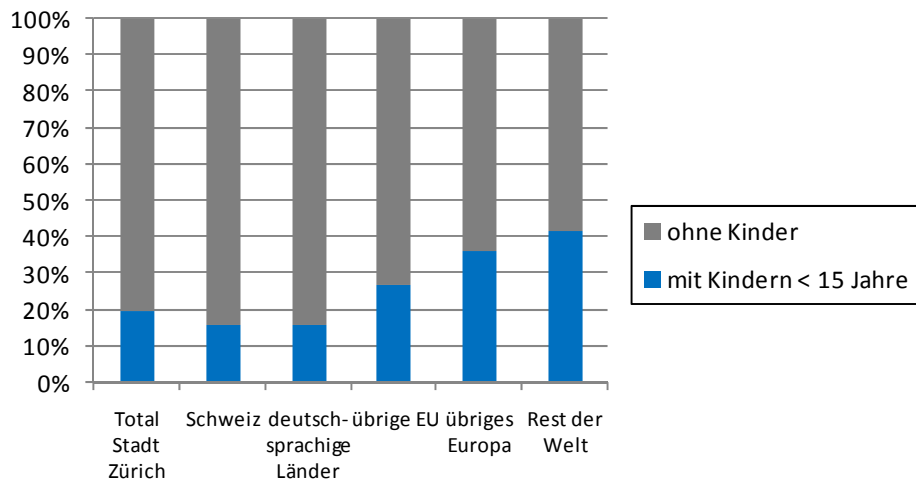


Abbildung 8: Familientyp nach Ländergruppe



Der Anteil an Personen, welche mit Kindern unter 15 Jahren im selben Haushalt zusammen wohnen, ist bei den AusländerInnen fast doppelt so hoch wie bei den SchweizerInnen, und zwar sowohl bei den JahresaufenthalterInnen wie bei den Niedergelassenen.

Unter den AusländerInnen aus anderen deutschsprachigen Ländern ist der Anteil mit Kindern lebender Personen gar (noch) leicht tiefer als bei den SchweizerInnen, da sich viele noch vor der Familiengründungsphase befinden. Deutlich höher ist er bei AusländerInnen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa sowie aus anderen Kontinenten.



## Besitzverhältnis: MieterInnen, GenossenschafterInnen, EigentümerInnen

Abbildung 9: Besitzverhältnis: nach In- und Ausländern

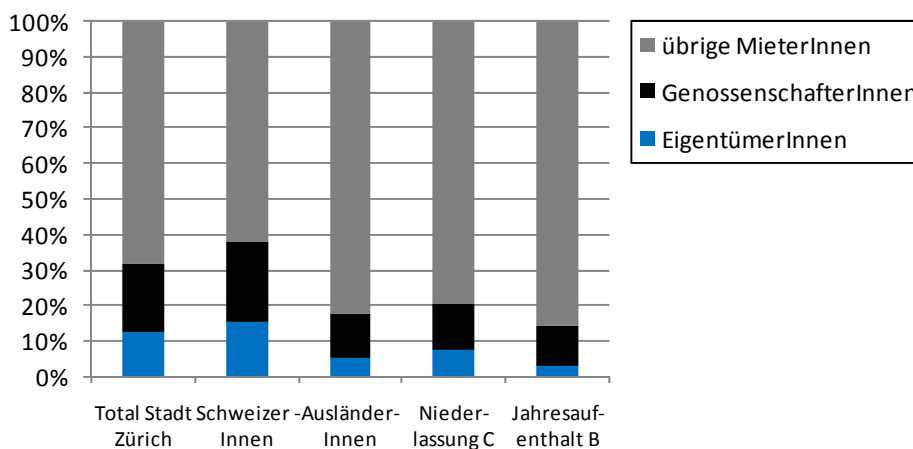
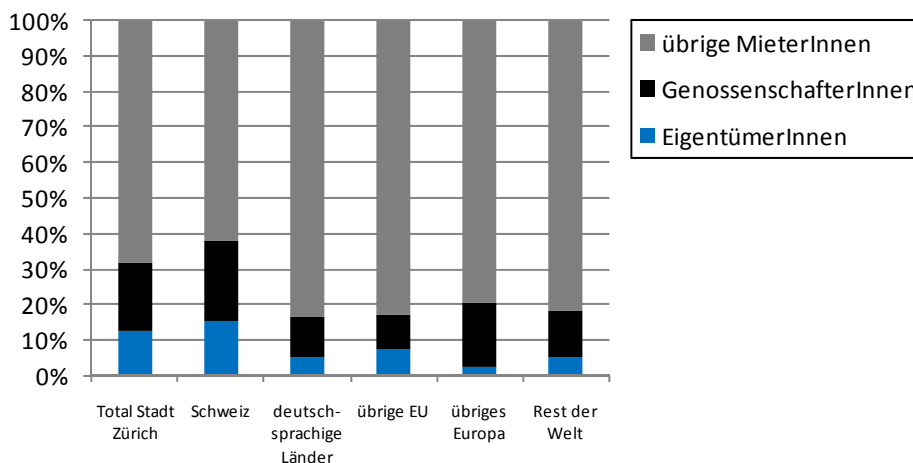


Abbildung 10: Besitzverhältnis: nach Ländergruppe



SchweizerInnen sind deutlich öfters als AusländerInnen GenossenschafterInnen oder EigentümerInnen von Wohnungen. Der Anteil EigentümerInnen ist unter den JahresaufenthalterInnen, welche oft erst seit kurzem hier leben, besonders tief.

Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern wohnen besonders selten in Eigentums- oder Genossenschaftswohnungen, was wohl mit deren Altersstruktur, Kinderanteil und Aufenthaltsdauer vor Ort zu tun hat. Unter Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa ist der Anteil in Genossenschaftswohnungen wohnender Personen nur (noch) ein wenig tiefer als bei den SchweizerInnen.

## Anzahl Zimmer pro Wohnung

Abbildung 11: Zimmerzahl: nach In- und Ausländern

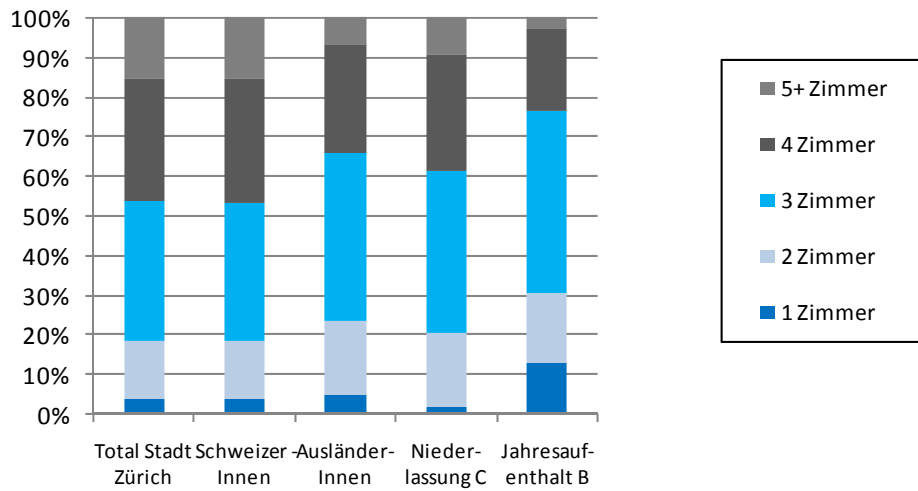
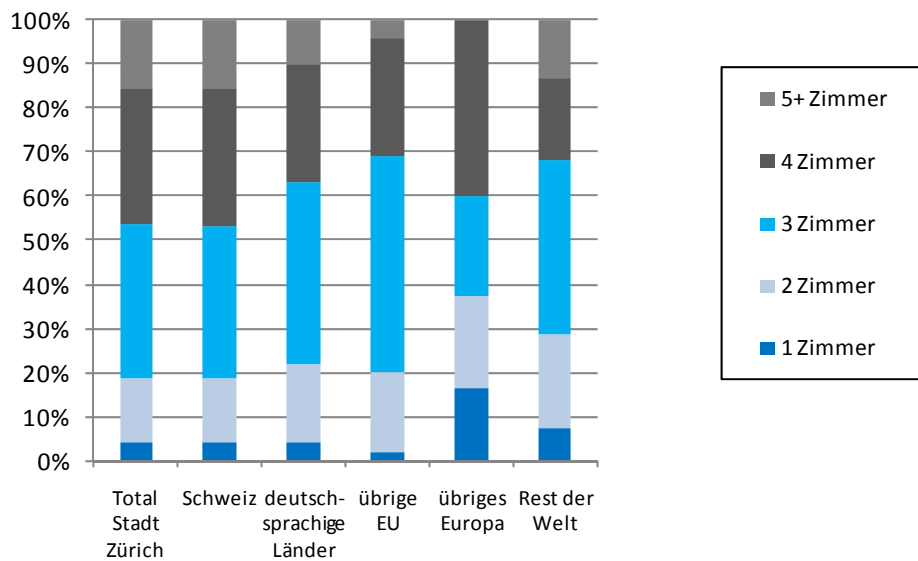


Abbildung 12: Zimmerzahl: nach Ländergruppe



SchweizerInnen wohnen öfters in grösseren Wohnungen mit vier und insbesondere mit fünf und mehr Zimmern wie AusländerInnen. Besonders oft wohnen AusländerInnen in Drei-Zimmer-Wohnungen. JahresaufenthalterInnen wohnen weit überdurchschnittlich oft in Einzimmerwohnungen.

Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern wohnen überdurchschnittlich oft in sehr grossen Wohnungen mit mindestens fünf Zimmern, die übrigen Ausländergruppen dafür umso seltener. Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa belegen weit öfters als der Durchschnitt Vier-Zimmer-Wohnungen, dafür umso seltener solche mit drei Zimmern. Sowohl Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa wie aus anderen Kontinenten belegen überproportional Ein-Zimmer-Wohnungen. Bei Personen aus dem übrigen Europa ist dies der Fall, obwohl es unter ihnen vergleichsweise wenige Einpersonenhaushalte gibt.

## Mietzins pro Monat

Abbildung 13: Mietzins monatlich: nach In- und Ausländern

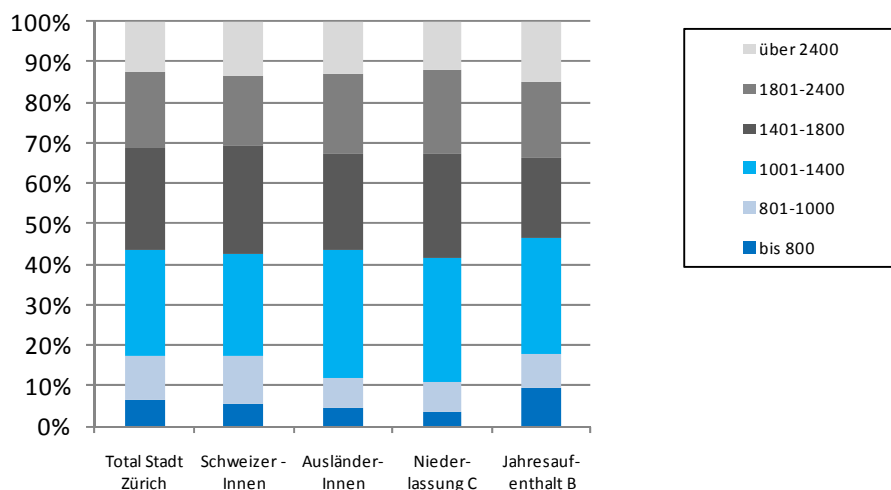
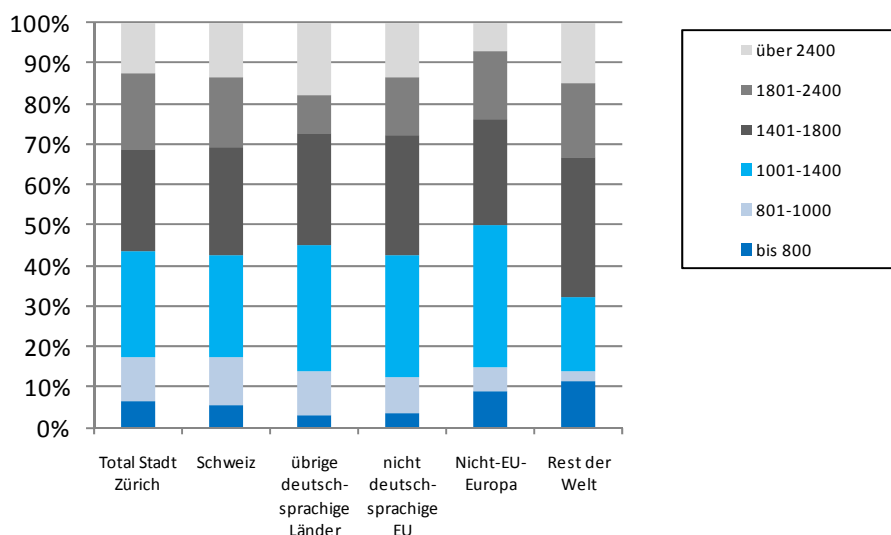


Abbildung 14: Mietzins monatlich: nach Ländergruppe



Bei der Verteilung der Mietzinsen pro Monat (brutto, inklusive Nebenkosten) fallen zwischen SchweizerInnen und AusländerInnen gesamthaft keine grossen Unterschiede auf. Bei den günstigsten Wohnungen mit einem Mietzins von unter 800 Franken monatlich ist der Anteil bei den JahresaufenthalterInnen etwas grösser, was mit deren deutlich höheren Anteil an Ein-Zimmer-Wohnungen erklärbar sein mag; dafür ist dieser Anteil bei den Niedergelassenen entsprechend geringer.

Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern belegen einen deutlich geringeren Anteil an Wohnungen aus der günstigsten Mietzinskategorie, dafür einen deutlich höheren bei der teuersten. Dies ist hier nicht mit der Verteilung der Wohnungsgrössen erklärbar, sondern allenfalls mit der erst recht kurzen Verweildauer vieler deutschsprachiger Ausländer in Zürich, womit sie relativ seltener von günstigeren Altmieten profitieren können. Den relativ höchsten Anteil von günstigeren Wohnungen unter 1400 Franken Monatszins brutto belegen Personen aus übrigen europäischen (Nicht-EU-) Ländern.

## Höchste abgeschlossene Ausbildung

Abbildung 15: Ausbildungsniveau I / II / III: nach In- und Ausländern

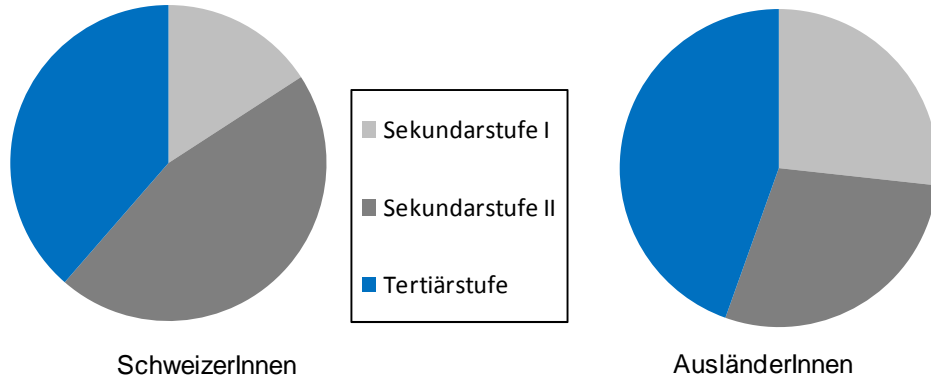


Abbildung 16: Höchste abgeschlossene Ausbildung: nach In- und Ausländern

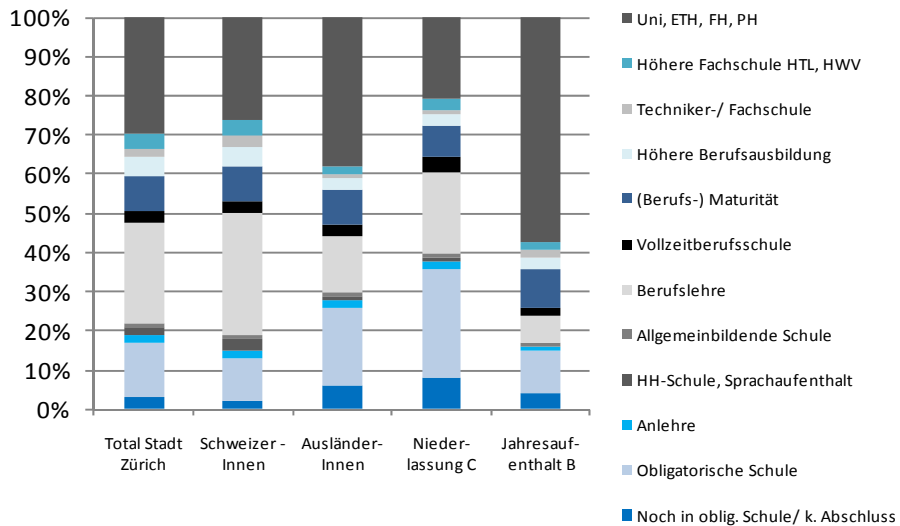
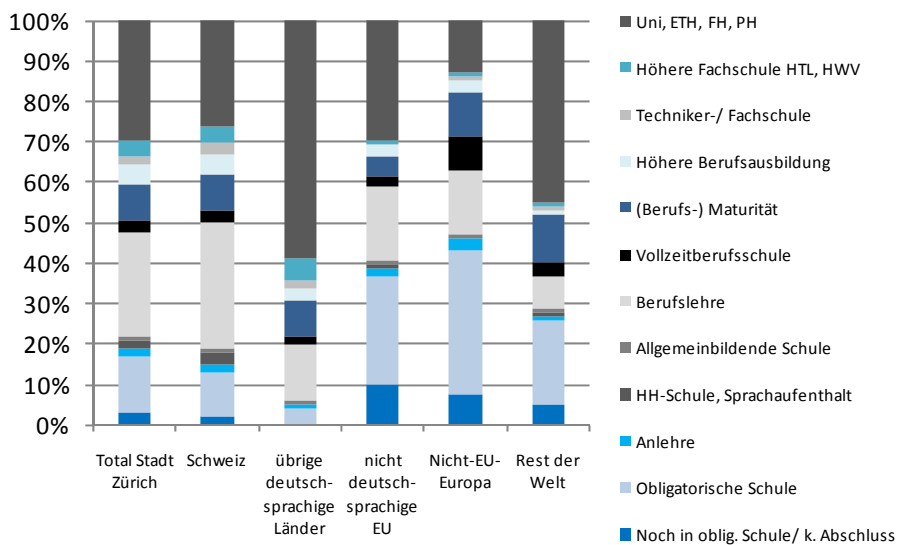


Abbildung 17: Höchste abgeschlossene Ausbildung: nach Ländergruppe



AusländerInnen weisen gesamthaft sowohl einen höheren Anteil an tertiär ausgebildeten Personen wie auch einen höheren Anteil an solchen mit lediglich Sekundarniveau I auf.

Der Anteil an Personen mit Universitätsabschluss ist unter AusländerInnen gesamthaft deutlich höher als bei den SchweizerInnen, und zwar alleine wegen des sehr hohen Anteils unter den JahresaufenthalterInnen. Auch Personen, welche lediglich einen obligatorischen Schulabschluss aufweisen, sind bei den AusländerInnen vergleichsweise öfters vertreten, hier aber vorab wegen des hohen Anteils unter den Niedergelassenen. Niedergelassene weisen deutlich öfters einen Lehrabschluss auf als Jahresaufenthalter, aber weniger oft als SchweizerInnen.

Unter Personen aus dem deutschsprachigen Ausland und solchen aus anderen Kontinenten ist der Akademikeranteil deutlich höher als bei den SchweizerInnen. Bei Personen aus den übrigen EU-Ländern und insbesondere aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa ist der Anteil mit lediglich obligatorischem Schulabschluss besonders hoch. Die relative Bedeutung der Berufslehre ist unter den SchweizerInnen mit Abstand am höchsten.

## Weiterbildungen/ Kurse

Abbildung 18: Weiterbildungskurse in den letzten 12 Monaten nach In- und Ausländern

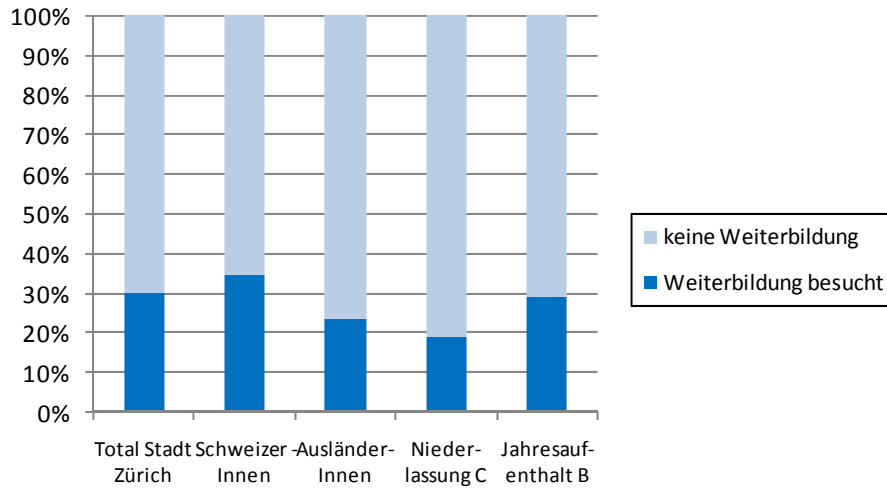
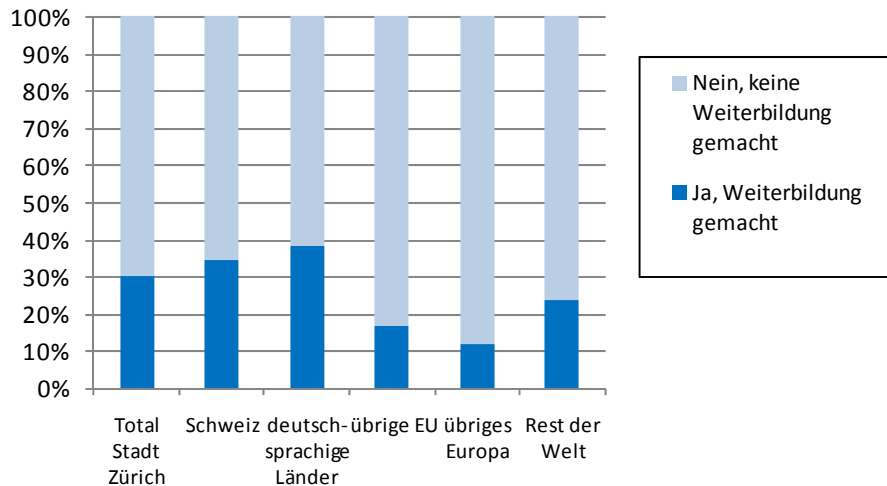


Abbildung 19: Weiterbildungskurse in den letzten 12 Monaten nach Ländergruppe



Von den Personen zwischen 25 und 64/ 65 Jahren, welche sich nicht in einer Ausbildung befinden, ist bei den Schweizern der Anteil mit Weiterbildungskursen in den letzten 12 Monaten höher als bei den AusländerInnen. JahresaufenthalterInnen besuchen öfters Weiterbildungskurse als Niedergelassene.

Personen aus dem deutschsprachigen Ausland besuchen noch öfters als SchweizerInnen Weiterbildungskurse, Personen aus den übrigen Ländergruppen weniger oft, wobei Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa vergleichsweise am seltensten Weiterbildungen besuchen.

Abbildung 20: Gründe für den Kursbesuch nach In- und Ausländern

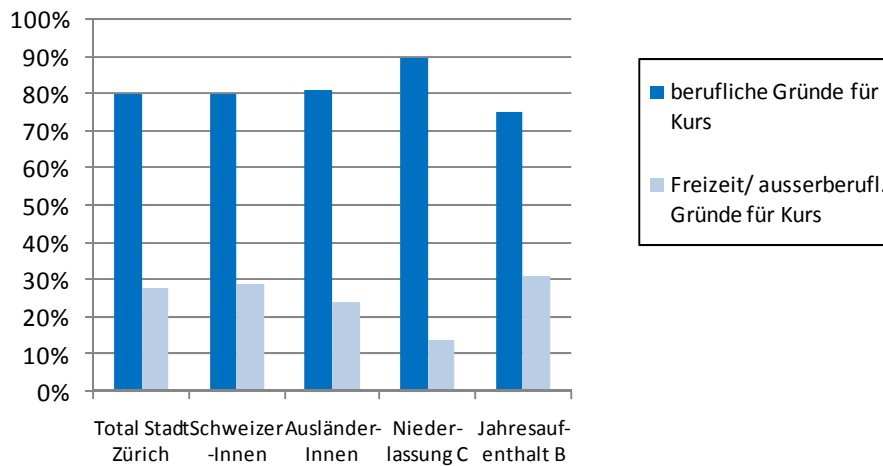
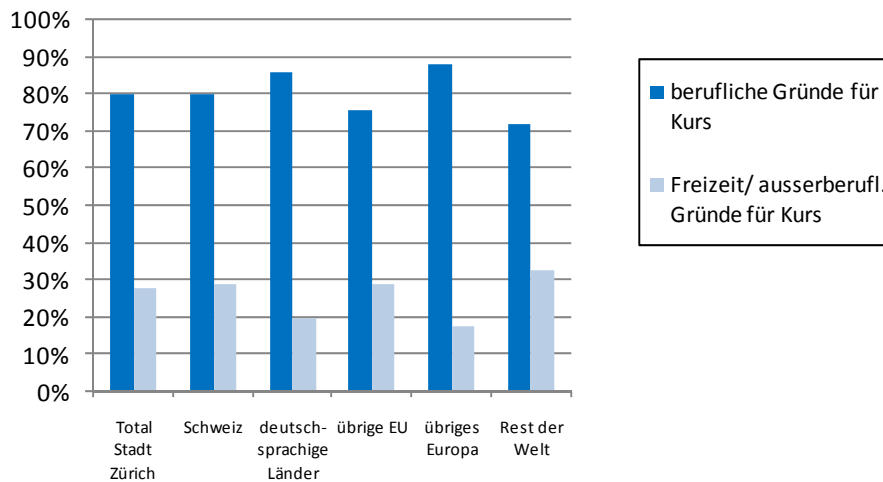


Abbildung 21: Gründe für den Kursbesuch nach Ländergruppe



Bei denjenigen Personen, welche Weiterbildungen besucht haben, überwiegt der Anteil beruflicher Gründe gegenüber Freizeit- und anderen Gründen bei SchweizerInnen und AusländerInnen in ähnlichem Ausmass. Bei Niedergelassenen sind berufliche Gründe noch bedeutsamer, bei Personen mit Jahresaufenthaltsbewilligung ist der Anteil von Freizeit- und ausserberuflichen Gründen im Vergleich zu SchweizerInnen und anderen Ausländergruppen grösser.

Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern und aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa geben besonders oft berufliche Gründe für Weiterbildungen an, dafür aber umso seltener Freizeit- und andere ausserberufliche Gründe. Personen aus dem Rest der Welt und aus den übrigen EU-Staaten geben vergleichsweise seltener berufliche Gründe an.

## Arbeitsmarktstatus: Erwerbstätig, erwerbslos, nichterwerbstätig

Abbildung 22: Arbeitsmarktstatus nach In- und Ausländern

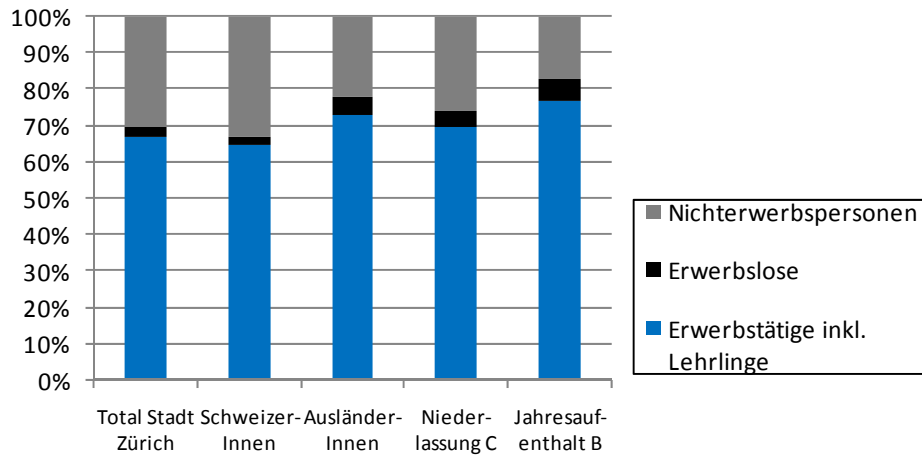
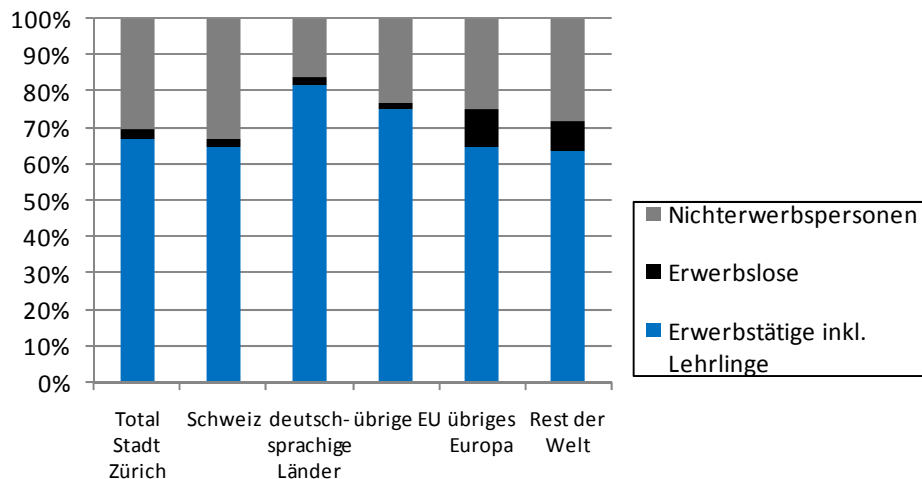


Abbildung 23: Arbeitsmarktstatus nach Ländergruppe



Der Anteil an Erwerbspersonen wird sowohl durch die Demografie (Altersverteilung) wie insbesondere auch durch die Frauenerwerbsquote bestimmt. Während der gesamtstädtische Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose zusammen) mehr als zwei Drittel beträgt, liegt er bei den AusländerInnen bei fast vier Fünfteln, bei SchweizerInnen hingegen nur bei zwei Dritteln. Jahresaufenthalter haben mit über drei Vierteln einen noch höheren Erwerbstätigenanteil als Niedergelassene (rund sieben von zehn Personen).

Der Vergleich nach Ländergruppen zeigt, dass der Anteil von Erwerbspersonen bei Staatsbürgern aus anderen deutschsprachigen Ländern mit Abstand am höchsten liegt. Bei Bürgern aus der übrigen EU, dem übrigen Europa oder aus dem Rest der Welt ist er mit einer Grössenordnung von 70% jeweils immer noch höher als bei den SchweizerInnen. Bei den letztgenannten zwei Gruppen ist der Anteil von Erwerbslosen (nach internationalen Normen) deutlich höher als bei den übrigen Gruppen.



## Berufliche Stellung

Abbildung 24: Berufliche Stellung Erwerbstätiger nach In- und Ausländern

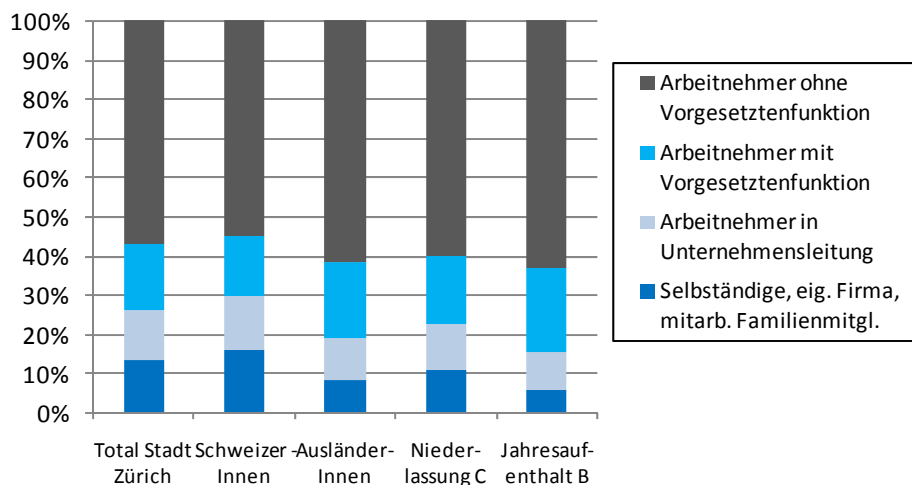
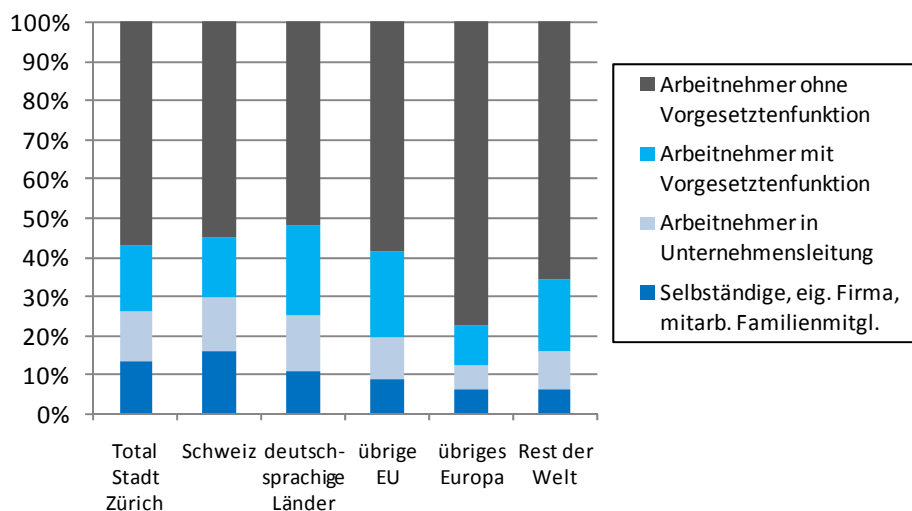


Abbildung 25: Berufliche Stellung Erwerbstätiger nach Ländergruppe



SchweizerInnen sind etwas seltener ArbeitnehmerInnen ohne Vorgesetztenfunktion als AusländerInnen. Gleichzeitig sind SchweizerInnen aber auch etwas seltener Arbeitnehmende mit Vorgesetztenfunktion. Die Differenz kann erklärt werden durch den deutlich höheren Anteil von Selbständigen, Angestellten in der eigenen Firma und mitarbeitenden Familienmitgliedern unter den SchweizerInnen.

Der Anteil von Arbeitnehmenden mit Vorgesetztenfunktion ist bei AusländerInnen aus anderen deutschsprachigen Ländern und bei Personen aus den übrigen EU-Ländern deutlich höher als bei den SchweizerInnen, bei Personen aus dem Rest der Welt liegt er leicht über dem Durchschnitt. Bei Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa ist er klar unterdurchschnittlich. Dafür ist bei letzteren der Anteil ArbeitnehmerInnen ohne Vorgesetztenfunktion mit Abstand am höchsten.

## Wirtschaftsabschnitt/ Branche nach NOGA

Abbildung 26: Wirtschaftsabschnitt nach In- und Ausländern

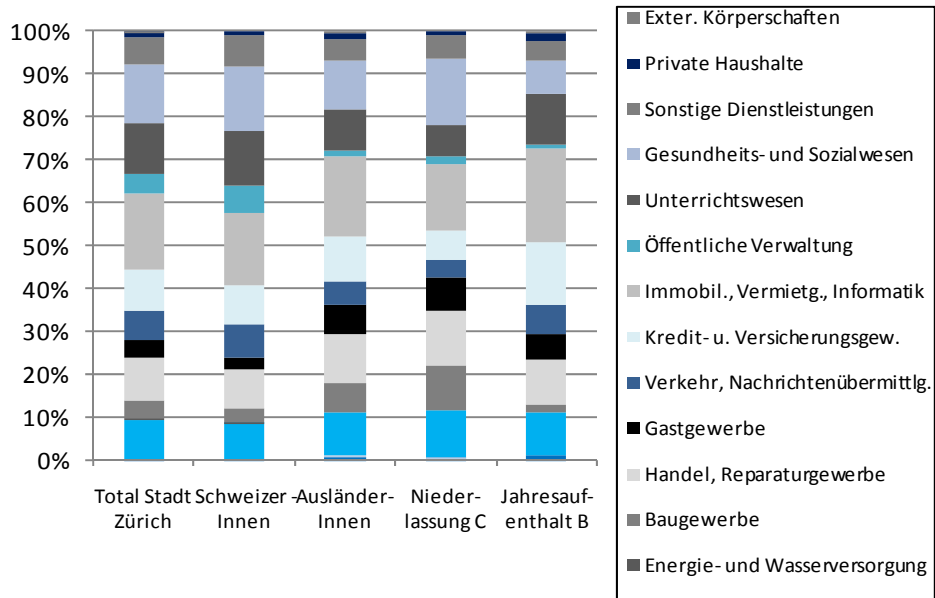
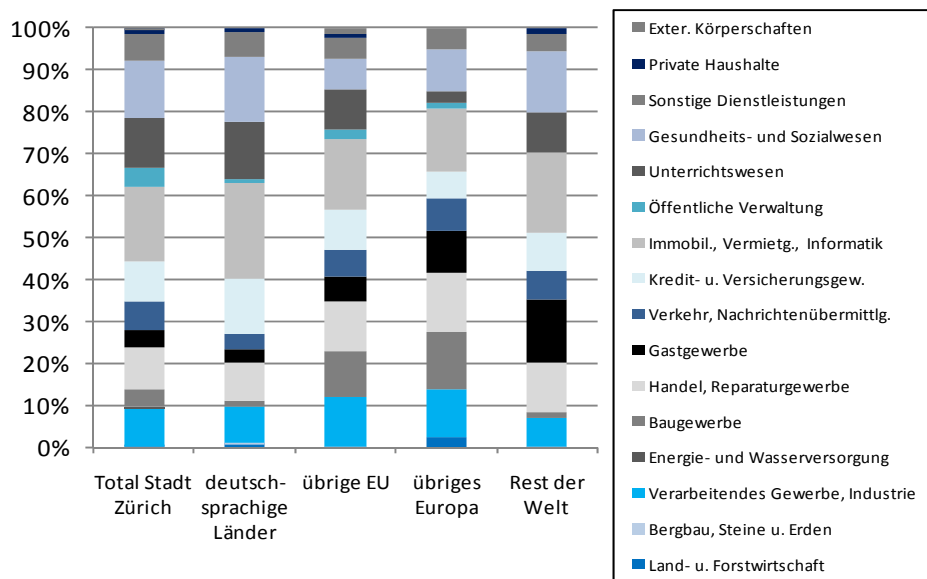


Abbildung 27: Wirtschaftsabschnitt nach Ländergruppe



AusländerInnen, und insbesondere Niedergelassene, sind deutlich öfters im Baugewerbe, im Handel und Reparaturgewerbe und im Gastgewerbe tätig als SchweizerInnen. Bei JahresaufenthalterInnen fällt ein überproportional grosser Anteil im Bereich Immobilien/ Vermietung/ Informatik und im Kredit- und Versicherungsgewerbe auf.

Personen aus dem deutschsprachigen Ausland arbeiten besonders oft in den Bereichen Immobilien/ Vermietung/ Informatik sowie Kredit/ Versicherungen, Personen aus den übrigen EU-Ländern im Baugewerbe, Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa finden sich oft in den Branchen Bau, Handel/ Reparatur und Gastgewerbe. Erwerbstätige aus anderen Kontinenten arbeiten insbesondere überproportional im Gastgewerbe.

## Beschäftigungsgrad

Abbildung 28: Beschäftigungsgrad nach In- und Ausländern

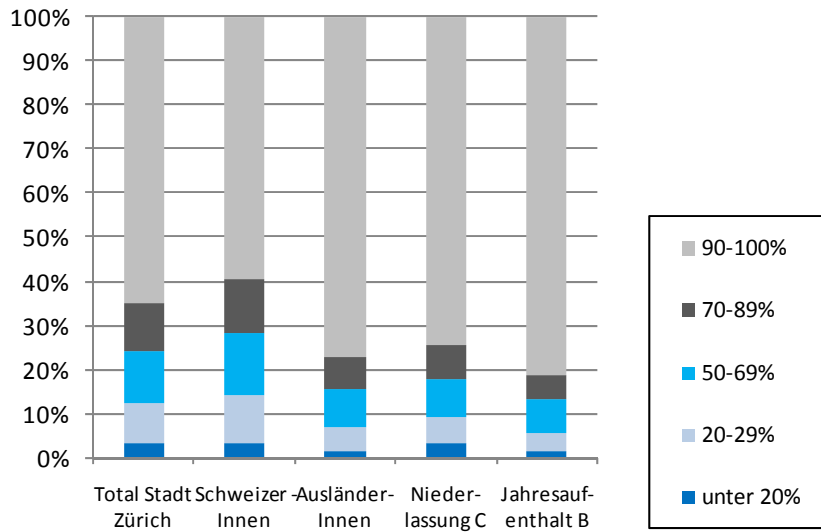
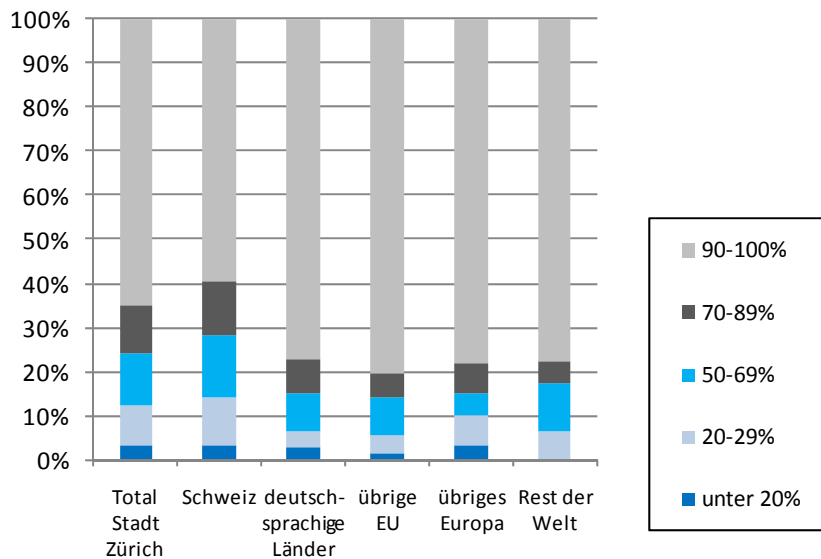


Abbildung 29: Beschäftigungsgrad nach Ländergruppe



Der Anteil Teilzeitbeschäftigter ist unter den AusländerInnen deutlich niedriger als unter den SchweizerInnen, und bei den JahresaufenthalterInnen nochmals geringer als bei den Niedergelassenen.

Alle betrachteten ausländischen Ländergruppen weisen deutlich weniger Teilzeitbeschäftigte auf als die SchweizerInnen. Kleinere Pensen unter 30% sind bei Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa häufiger als bei den übrigen Ausländerkategorien.

## Arbeitsbedingungen: Vertragsform, Wochenend-/ Abend-/ Nachtarbeit

Abbildung 30: Arbeitnehmer: Vertragsform/ Befristung nach In- und Ausländern

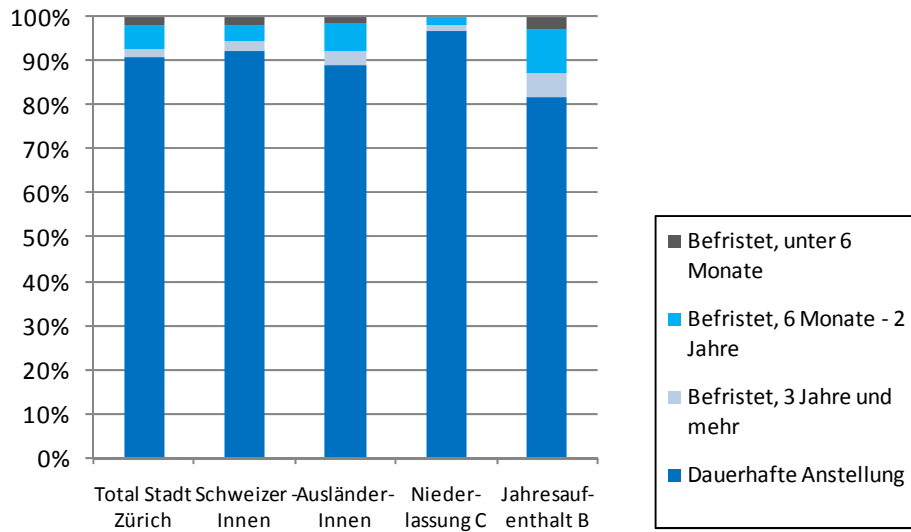
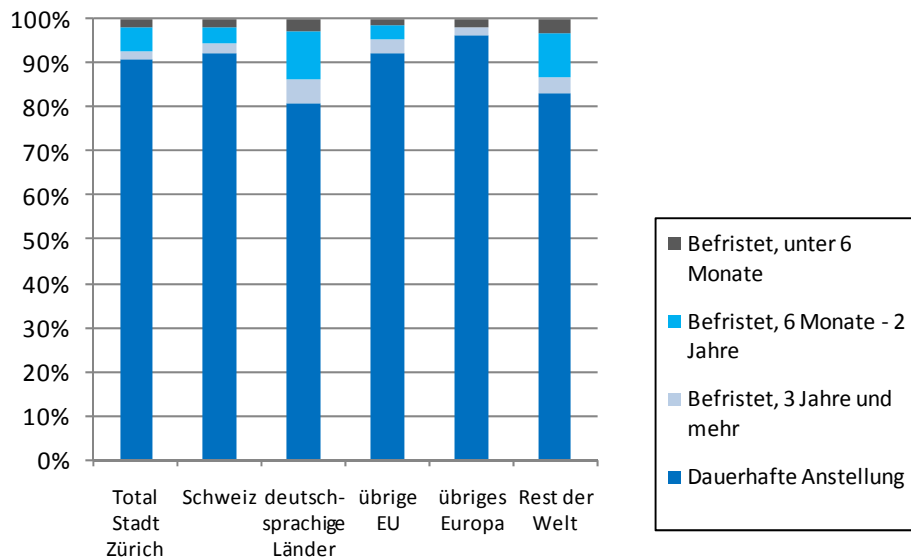


Abbildung 31: Arbeitnehmer: Vertragsform/ Befristung nach Ländergruppe



Schweizer Arbeitnehmende haben leicht öfters dauerhafte Anstellungen als ausländische. Niedergelassene AusländerInnen haben allerdings nochmals klar öfters dauerhafte Anstellungen als SchweizerInnen, während JahresaufenthalterInnen überdurchschnittlich oft befristete Arbeitsverträge haben.

Personen aus den übrigen europäischen (Nicht-EU-) Ländern haben sehr selten befristete Arbeitsverhältnisse, solche aus anderen deutschsprachigen Ländern und aus anderen Kontinenten, die im Durchschnitt auch seit kürzerer Zeit in der Schweiz sind, hingegen klar überproportional.

Abbildung 32: Wochenendarbeit nach In- und Ausländern

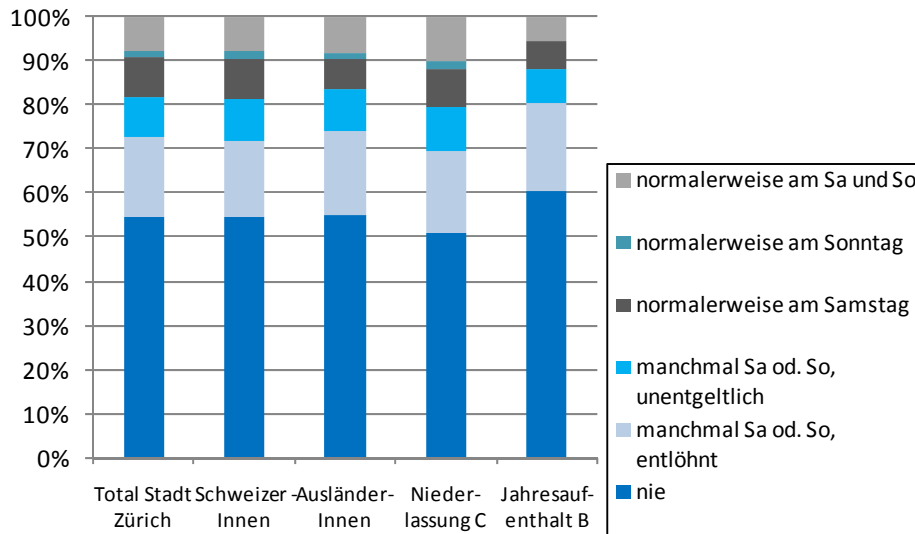
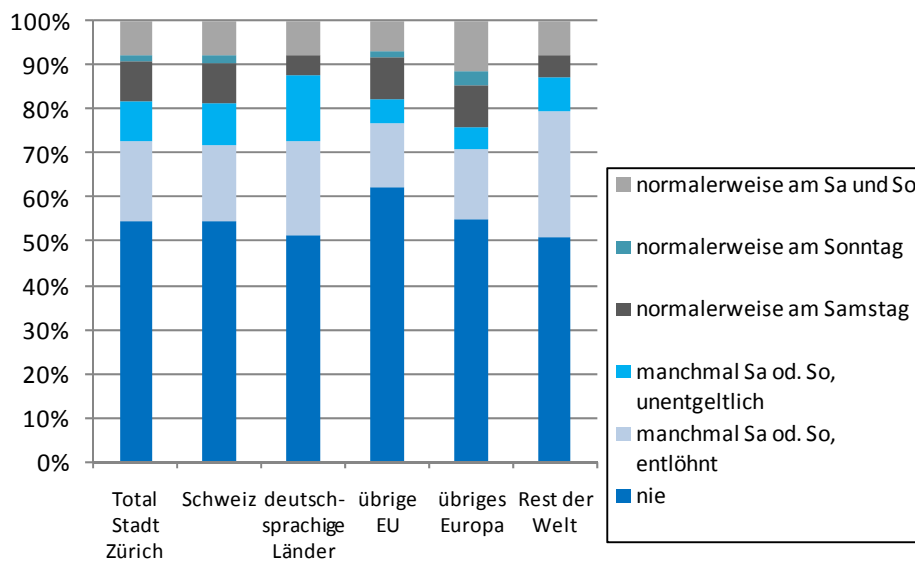


Abbildung 33: Wochenendarbeit nach Ländergruppe



SchweizerInnen und AusländerInnen leisten etwa ähnlich oft Wochenendarbeit, wobei Niedergelassene vergleichsweise mehr und Jahresaufenthalter etwas weniger leisten.

Personen, welche aus anderen Kontinenten stammen und solche aus anderen deutschsprachigen Ländern arbeiten leicht überproportional, solche aus nicht deutschsprachigen EU-Ländern vergleichsweise seltener am Wochenende.

Abbildung 34: Abend-/ Nachtarbeit nach In- und Ausländern

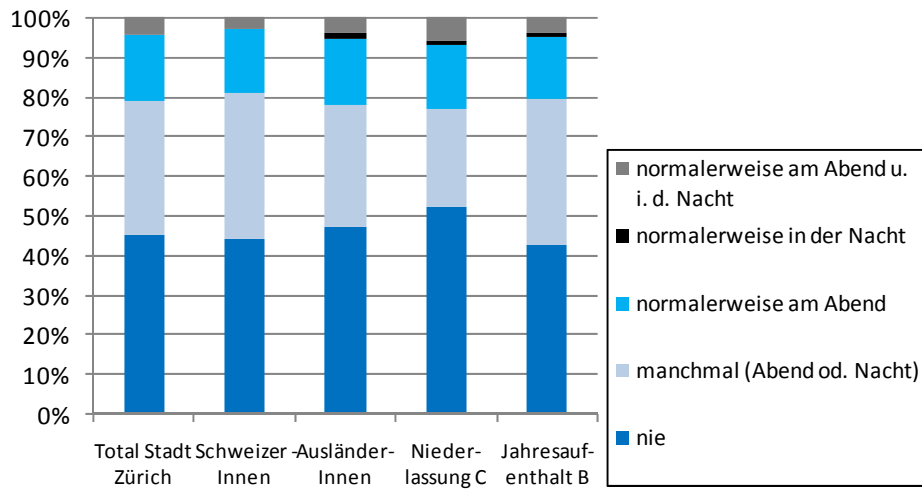
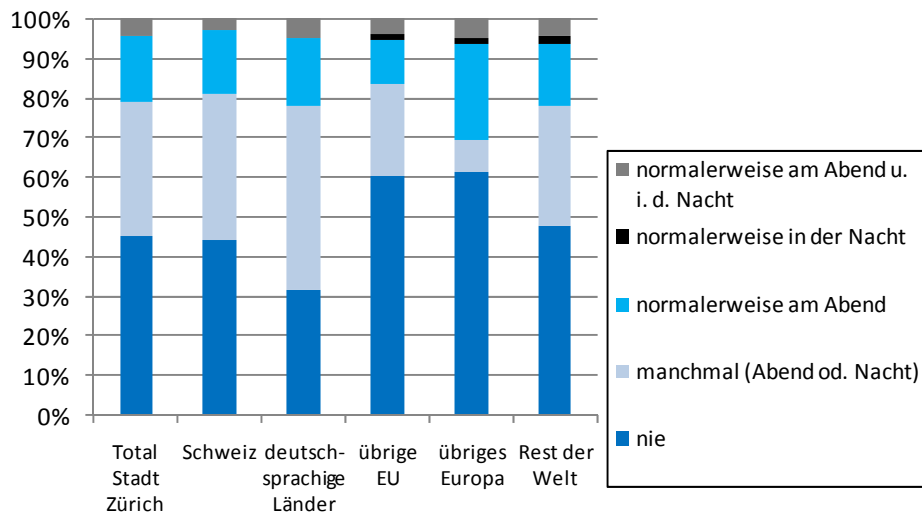


Abbildung 35: Abend-/ Nachtarbeit nach Ländergruppe



SchweizerInnen und AusländerInnen leisten etwa ähnlich oft Abend- oder Nachtarbeit. Im Gegensatz zur Wochenendarbeit sind es bei der Abend- und Nachtarbeit JahresaufenthalterInnen, welche zu dieser Tageszeit eher arbeiten als Niedergelassene.

Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern arbeiten überproportional mindestens manchmal am Abend oder in der Nacht, solche aus nicht deutschsprachigen EU-Ländern klar unterproportional. Bei Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa gibt es vergleichsweise viele, welche normalerweise am Abend arbeiten.

## Erwerbseinkommen (alle Erwerbstätigen)

Abbildung 36: Erwerbseinkommen (alle Erwerbstätigen) nach In- und Ausländern

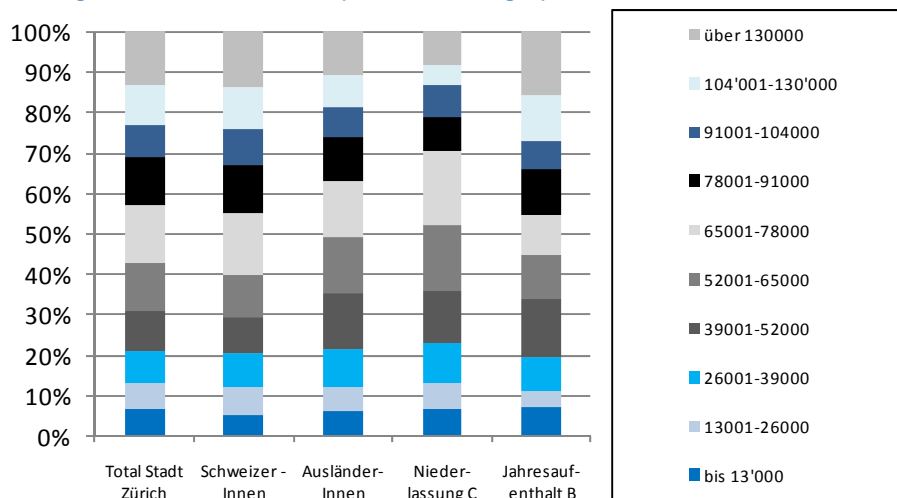
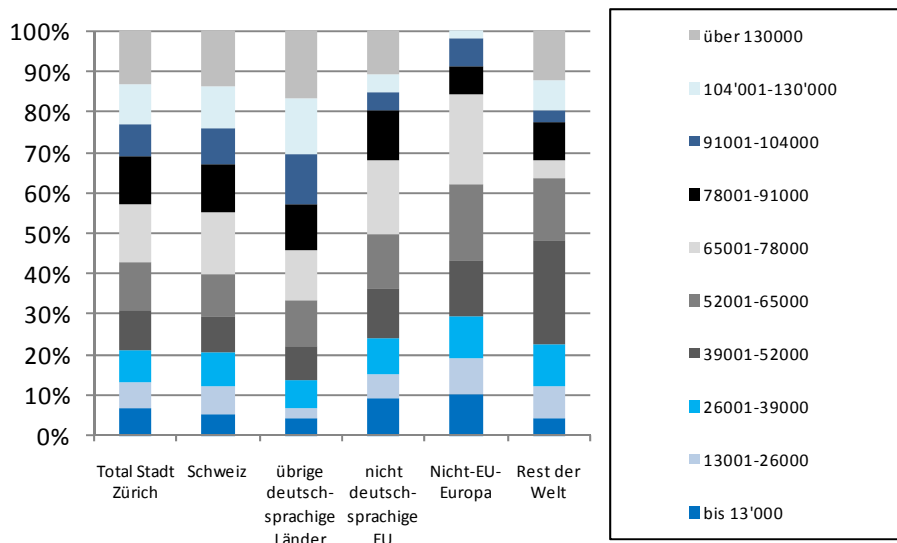


Abbildung 37: Erwerbseinkommen (alle Erwerbstätigen) nach Ländergruppe



Der Anteil an eher tieferen Erwerbseinkommen (unter 52'000 Franken jährlich brutto) ist bei den AusländerInnen, und insbesondere bei den Niedergelassenen, deutlich höher wie bei den SchweizerInnen. Zieht man die Grenze allerdings bei unter 39'000 Franken, so bestehen fast keine Unterschiede mehr. Den höchsten Anteil an hohen Löhnen (über 104'000 Franken brutto jährlich) weisen AusländerInnen mit Jahresaufenthaltsbewilligung auf. Allerdings muss bei diesen Zahlen beachtet werden, dass sie auch durch den unterschiedlichen Anteil an Teilzeiterwerbstätigen beeinflusst werden.

Der Vergleich nach Ländergruppen zeigt, dass der Anteil sehr tiefer Erwerbseinkommen unter 39'000 Franken bei Personen aus Nicht-EU-Europa am höchsten ist. Zieht man die Grenze bei 52'000 Franken, so ist er bei Personen aussereuropäischer Länder am höchsten. Bei den höchsten Löhnen fällt der grosse Anteil unter den Personen aus dem deutschsprachigen Ausland auf, und der kleine Anteil aus Nicht-EU-Europa.

## Erwerbseinkommen (nur Vollzeitwerbstätige)

Abbildung 38: Erwerbseinkommen (nur Vollzeitwerbstätige) nach In- und Ausländern

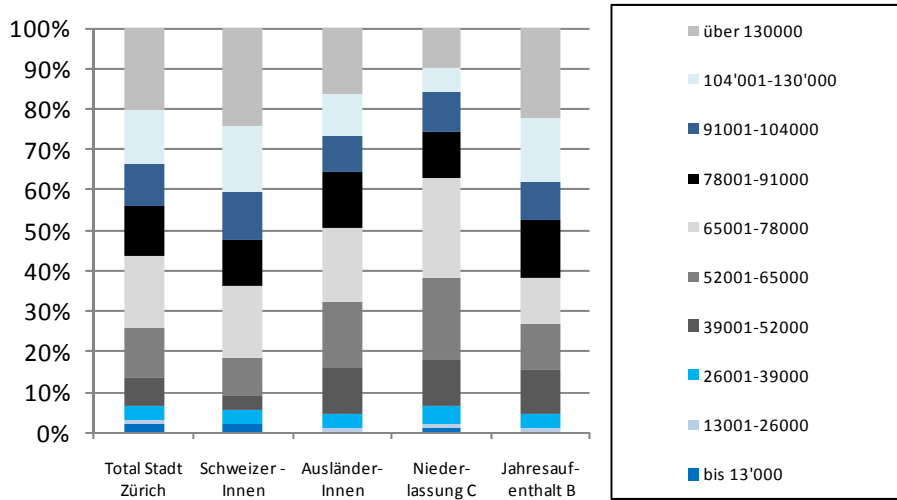
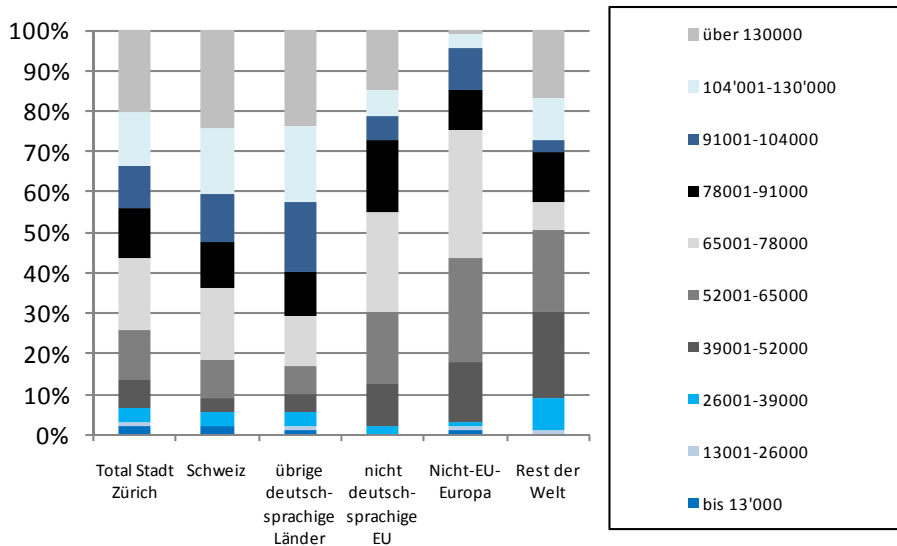


Abbildung 39: Erwerbseinkommen (nur Vollzeitwerbstätige) nach Ländergruppe



Auch wenn man nur die Vollzeitwerbstätigen betrachtet, ist der Anteil an eher tieferen Erwerbseinkommen (unter 52'000 Franken jährlich brutto) unter den AusländerInnen, und vorab bei den Niedergelassenen, klar höher wie bei den SchweizerInnen. Zieht man die Grenze allerdings bei unter 39'000 Franken, so ist der Anteil bei den AusländerInnen gar geringer. SchweizerInnen und JahresaufenthalterInnen weisen einen klar grösseren Anteil an hohen Löhnen (über 104'000 Franken brutto jährlich) auf als Niedergelassene.

Beim Vergleich nach Ländergruppen fällt der höhere Anteil tieferer Löhne generell bei Personen aus anderen Kontinenten auf. Bei den hohen Löhnen über 104'000 Franken brutto ist der Anteil bei SchweizerInnen und bei Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern am höchsten, bei Personen aus europäischen Ländern ausserhalb der EU dagegen klar am geringsten.



## Sozialversicherungen

Abbildung 40: Bezug öffentlicher Unterstützungsleistungen nach In- und Ausländern

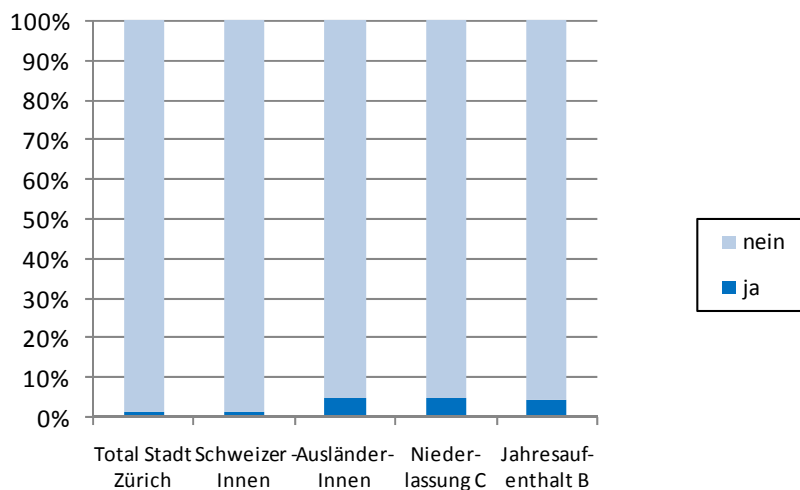
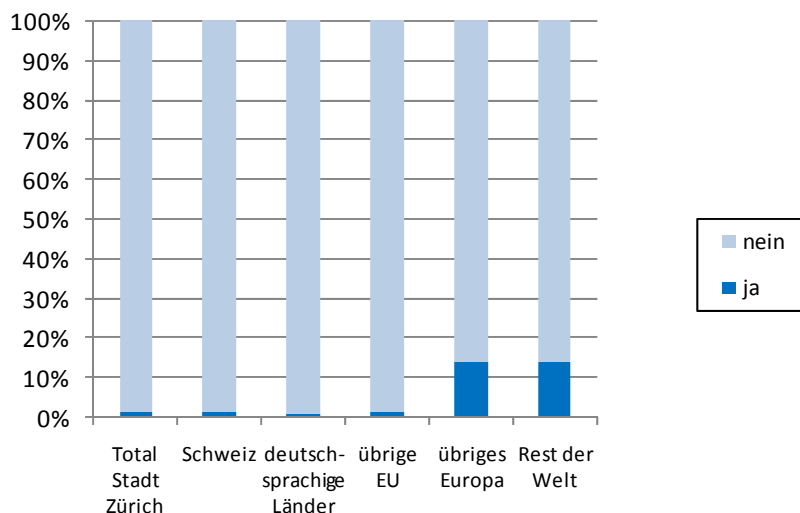


Abbildung 41: Bezug öffentlicher Unterstützungsleistungen nach Ländergruppe



Generell gibt nur eine von etwa sechzig Personen in den Interviews an, öffentliche Unterstützungsleistungen im Sinne von Sozialhilfe, Wohngeld oder Alimenten-Bevorschussungen zu beziehen (wobei dieser Anteil bei der vorliegenden Befragung gegenüber den durch andere Statistiken ausgewiesenen Quoten unterschätzt zu werden scheint).

Unter den AusländerInnen geben deutlich mehr als unter den SchweizerInnen an, entsprechende öffentliche Unterstützungsleistungen zu beziehen. Unter den Niedergelassenen ist der Anteil ähnlich wie bei den Jahresaufenthaltern. Bei SchweizerInnen, Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern und solchen aus den übrigen EU-Ländern ist der Anteil generell sehr tief. Unter Personen aus dem Rest der Welt und aus europäischen Nicht-EU-Ländern ist der Anteil hingegen deutlich höher.

Abbildung 42: Krankenversicherungsbeiträge nach In- und Ausländern

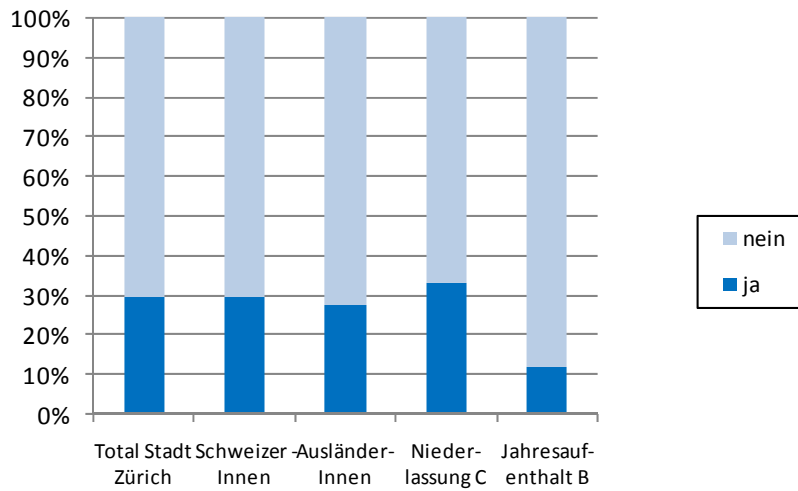
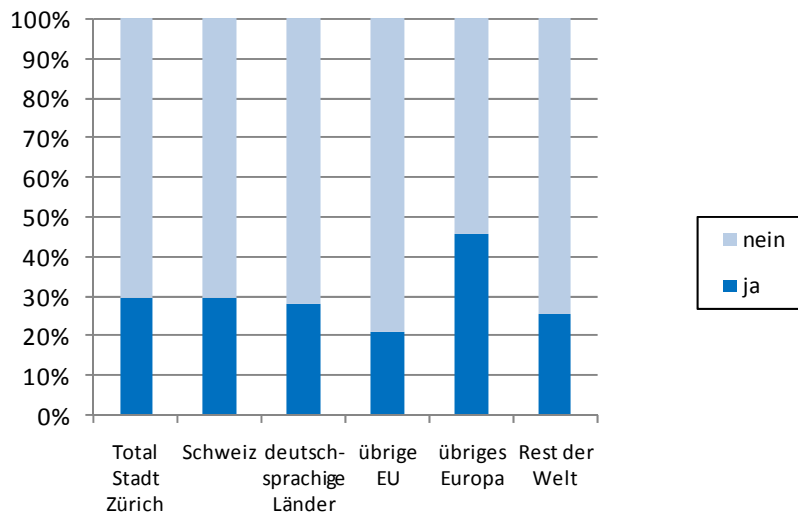


Abbildung 43: Krankenversicherungsbeiträge nach Ländergruppe



Beim Bezug von Beiträgen zur Verbilligung der Krankenversicherungsprämien ist der Anteil unter den SchweizerInnen und AusländerInnen ähnlich hoch. Innerhalb der AusländerInnen fällt der deutlich tiefere Anteil unter Personen mit Jahresaufenthaltsbewilligung auf, der mit der deutlich kürzeren Aufenthaltsdauer in der Schweiz und einer damit einhergehenden reduzierten Beitragsberechtigung einher geht. Personen aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa beziehen vergleichsweise öfters Krankenversicherungsbeiträge, solche aus nicht deutschsprachigen EU-Ländern dafür unterproportional.

Abbildung 44: Bezug einer IV-Rente nach In- und Ausländern

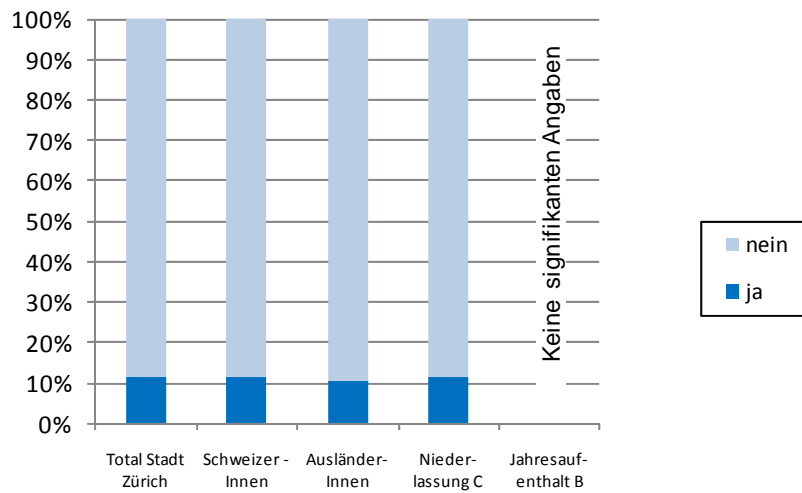
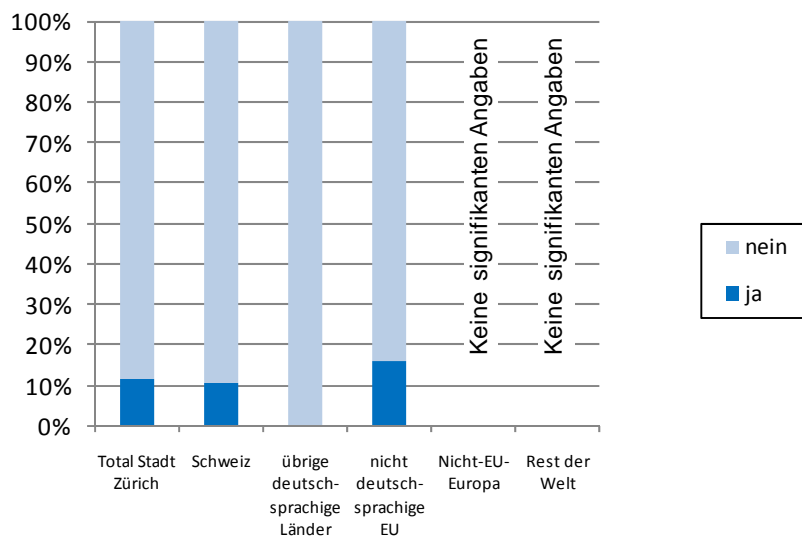


Abbildung 45: Bezug einer IV-Rente nach Ländergruppe



Unter den 55- bis 63-/ 64-Jährigen (die letzten Jahre vor der AHV-Bezugsberechtigung) ist der Anteil an Personen, welche eine IV-Rente beziehen, bei AusländerInnen und SchweizerInnen praktisch identisch. Unter Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern gab es keine befragte Person, welche angab, eine IV-Rente zu beziehen. Unter SchweizerInnen ist der Anteil tiefer als unter Personen aus den übrigen (nicht deutschsprachigen) EU-Ländern.

Da sich die meisten Rentenberechtigten in der entsprechenden Alterskategorie unter den Niedergelassenen befinden, lassen sich über Jahresaufenthalter keine Aussagen machen. Ebenso befinden sich unter Personen aus dem übrigen Europa und aus dem Rest der Welt nicht genügend Befragte, um signifikante Aussagen zu machen.

# Migrationspezifische Themen

Der zweite Auswertungsteil umfasst Auswertungen migrationspezifischer Spezial-Fragen der SAKE. Diese werden nach SchweizerInnen und AusländerInnen sowie Aufenthaltsstatus und Ländergruppen verglichen. Zur detaillierteren Analyse dieser Fragen gehören auch Unterschiede nach Haushaltstyp, Vergleiche zwischen der Stadt, dem restlichen Kanton und der restlichen Schweiz sowie Unterschiede zwischen Teilgebieten innerhalb der Stadt Zürich.

Zu den analysierten Fragestellungen gehören die Aufenthaltsdauer in der selben Gemeinde und in der Schweiz, Nationalität, Sprache des Interviews, Geburtsort, Aufenthaltsstatus, Erwerb des Schweizer Bürgerrechts, der Hauptgrund für die Migration in die Schweiz, Gebrauch von Angeboten zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen, die Notwendigkeit zur Verbesserung der Kenntnisse der Landessprache sowie die wichtigste Hilfe, um die heutige Stelle zu finden.

## Aufenthaltsdauer in selber Gemeinde

Abbildung 46: Aufenthaltsdauer in Gemeinde nach In- und Ausländern

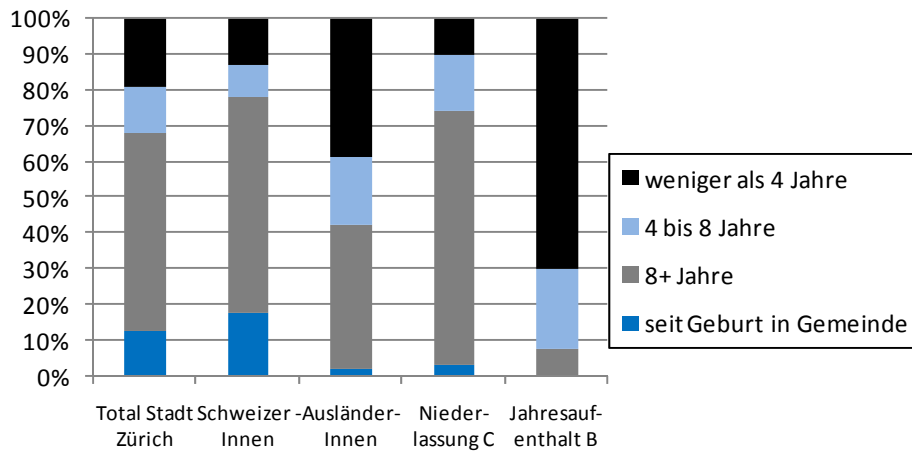


Abbildung 47: Aufenthaltsdauer in Gemeinde nach Ländergruppe

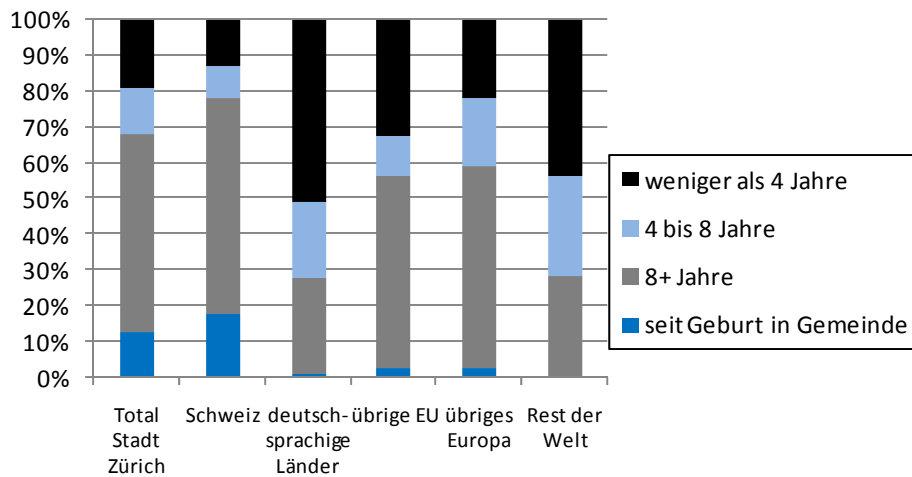


Abbildung 48: Aufenthaltsdauer in Gemeinde nach Familientyp

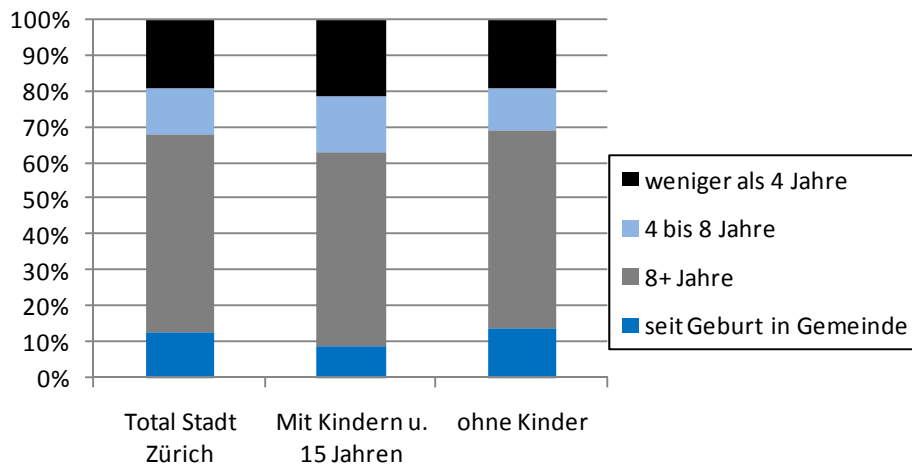


Abbildung 49: Aufenthaltsdauer in Gemeinde nach Teilgebieten innerhalb der Stadt

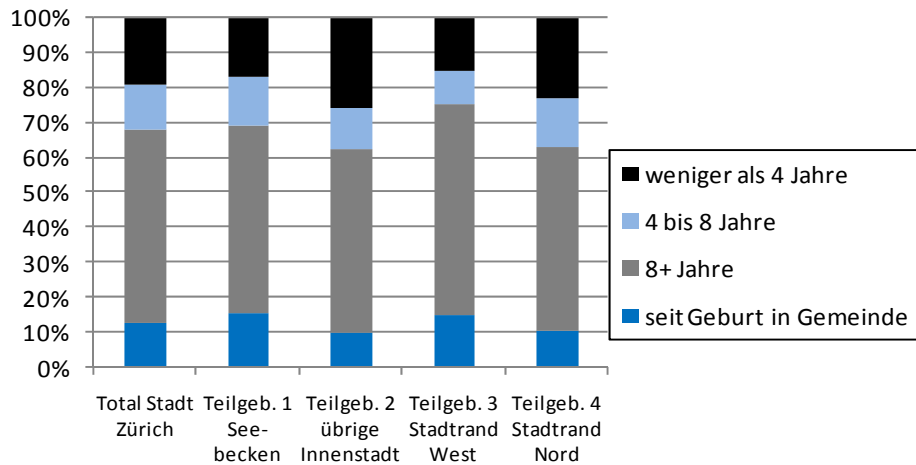
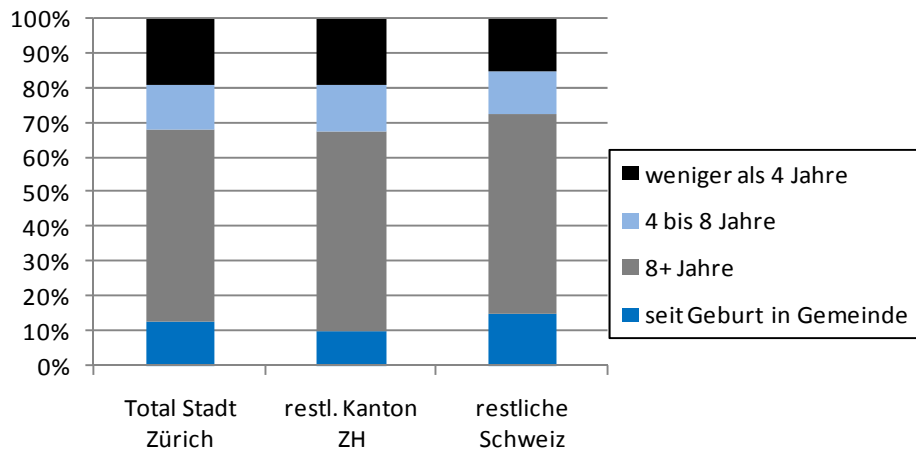


Abbildung 50: Aufenthaltsdauer in Gemeinde: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz



Nur etwa eine von acht befragten Personen ist schon seit ihrer Geburt in der Stadt Zürich ansässig. Bei den SchweizerInnen ist es etwa eine von sechs, bei den AusländerInnen weniger als eine von fünfzig und unter niedergelassenen AusländerInnen etwa eine von dreissig. Hier geborene JahresaufenthalterInnen gibt es naturgemäss praktisch keine.

Unter den StaatsbürgerInnen der nicht deutschsprachigen EU-Länder und der übrigen europäischen Länder ist etwa eine von dreissig befragten Personen «gebürtigeR ZürcherIn», bei solchen aus anderen deutschsprachigen Ländern weniger als eine von hundert und bei den befragten Personen aus anderen Kontinenten ist der Anteil auch vernachlässigbar.

Der Anteil der erst in den letzten 4 Jahren in die Stadt Zürich Gezogenen beträgt unter den Interviewten gesamthaft rund ein Fünftel, bei den SchweizerInnen etwa ein Siebtel und bei AusländerInnen durchschnittlich etwa zwei Fünftel. Bei Personen aus dem Rest der Welt sind es über zwei Fünftel, bei den übrigen EU-BürgerInnen etwa ein Drittel und bei Personen aus dem übrigen Europa noch etwas mehr als eine von fünf Personen. Gut die

Hälfte der befragten Personen aus den anderen deutschsprachigen Ländern kam erst in den letzten vier Jahren in die Stadt Zürich.

Personen mit Kindern im gleichen Haushalt sind seltener in der Stadt Zürich geboren als solche ohne. Der Anteil, welcher erst in den letzten vier Jahren in die Stadt kam, ist bei beiden Haushaltstypen ähnlich hoch.

In den Teilgebieten 1 «Seebecken» und 3 «Stadtrand West» ist der Anteil Befragter, welcher seit der Geburt in der Stadt Zürich lebt, etwas höher als in den Teilgebieten 2 «übrige Innenstadt» und 4 «Stadtrand Nord». Umgekehrt ist der Anteil, welcher erst in den letzten vier Jahren in die Stadt kam, in den beiden letztgenannten Gebieten höher.

Leicht mehr Personen geben in der Stadt Zürich an, bereits in der selben Gemeinde geboren zu sein, als dies im restlichen Kanton der Fall ist, was wohl auch mit der deutlich grösseren Gemeindegrösse bei der Stadt Zürich erklärbar ist. In der übrigen Schweiz ist dieser Anteil allerdings trotz deutlich kleinerer Gemeinden noch etwas höher. Der Anteil, welcher erst in den letzten vier Jahren in die jetzige Gemeinde kam, ist in der Stadt Zürich gleich hoch wie im übrigen Kanton und höher als in der restlichen Schweiz.

## Aufenthaltsdauer in der Schweiz

Abbildung 51: Aufenthaltsdauer in Schweiz nach In- und Ausländern

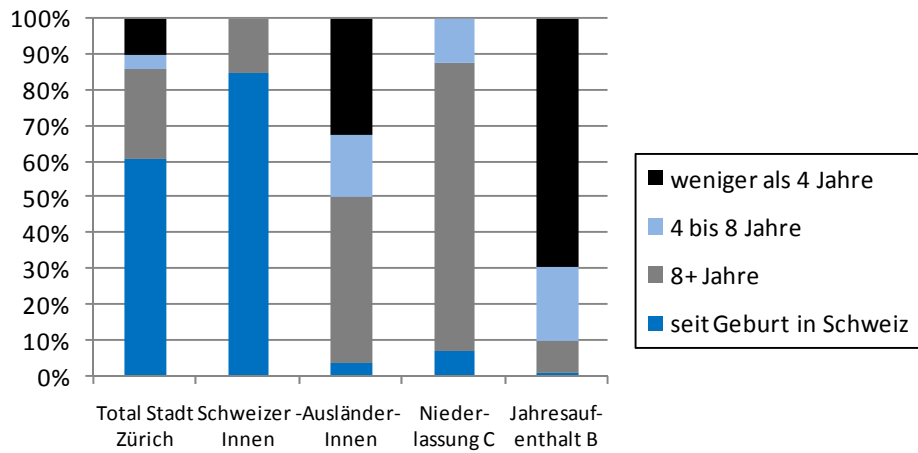


Abbildung 52: Aufenthaltsdauer in Schweiz nach Länderkategorie

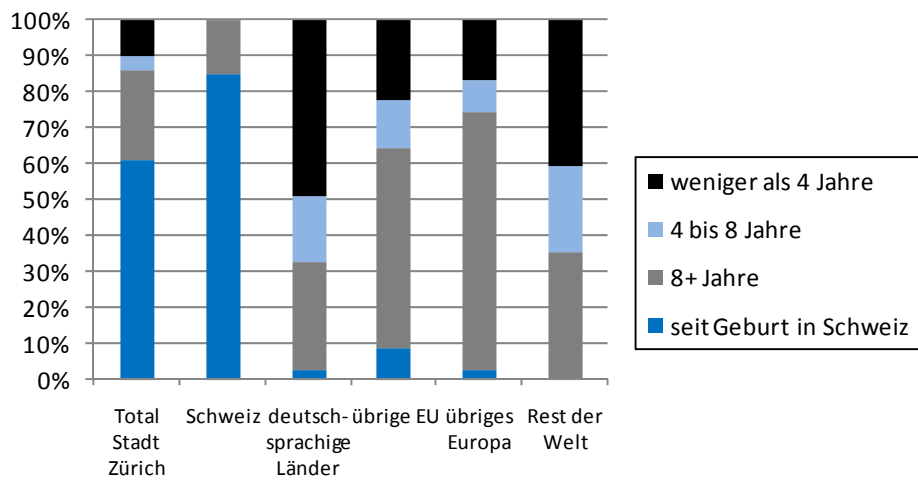


Abbildung 53: Aufenthaltsdauer in Schweiz nach Familientyp

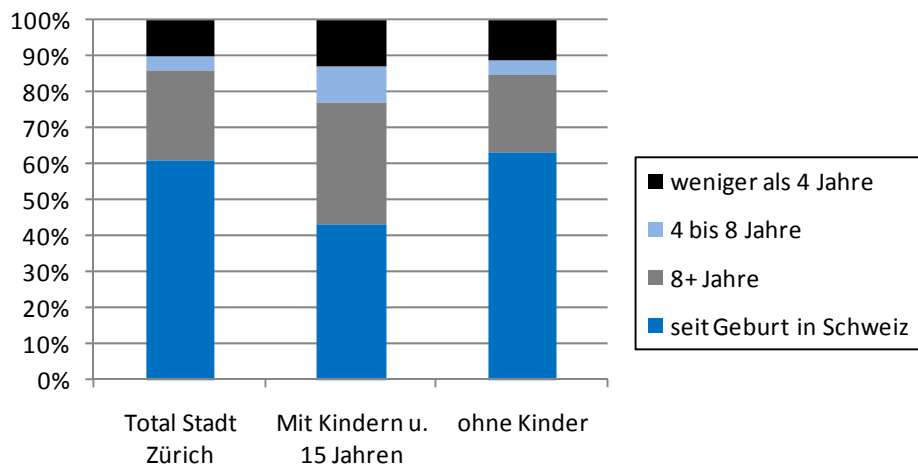




Abbildung 54: Aufenthaltsdauer in Schweiz nach Teilgebieten innerhalb der Stadt

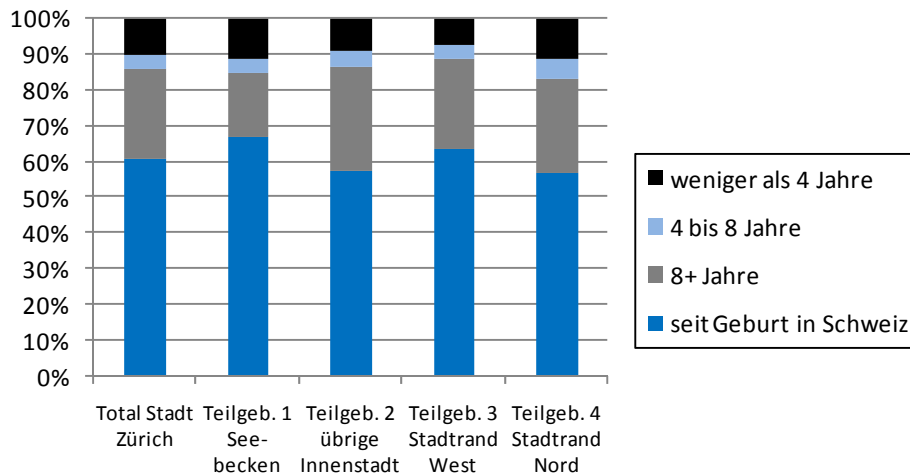
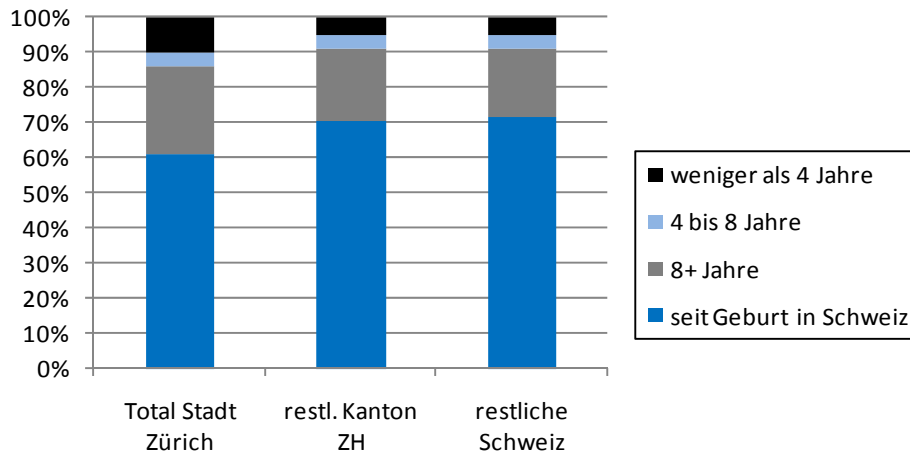


Abbildung 55: Aufenthaltsdauer in Schweiz: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz



Der Anteil der bereits in der Schweiz Geborenen ist in der Stadt Zürich mit etwa drei von fünf Personen ein Vielfaches höher wie der zuvor kommentierte Anteil derjenigen, welcher bereits in der Stadt selbst geboren ist. In der Stadt Zürich lebende SchweizerInnen sind in etwa sechs von sieben Fällen in der Schweiz geboren (der Rest hat sich grossenteils eingebürgert, ein kleinerer Teil ist zugewandert). Etwa jede elfte Person unter den BürgerInnen aus der übrigen EU ist bereits in der Schweiz geboren. Bei den anderen deutschsprachigen Ländern ist es hingegen nur etwa eine von dreissig Personen, ebenso bei Staatsbürgern aus dem übrigen Europa. Personen aus anderen Kontinenten gaben nie an, in der Schweiz geboren zu sein.

Personen ohne Kinder im selben Haushalt sind deutlich öfters in der Schweiz geboren als solche mit Kindern.

Innerhalb der Stadt weisen die in der Schweiz Geborenen in den Gebieten rund ums Seebecken den höchsten Anteil auf. In der übrigen Innenstadt und am Stadtrand Nord ist er hingegen am geringsten. Im restlichen Kanton und in der restlichen Schweiz ist der Anteil bereits in der Schweiz Geborener deutlich höher als in der Stadt Zürich.

## Geburtsort

Abbildung 56: Geburtsort (in Schweiz/ Ausland) nach In- und Ausländern

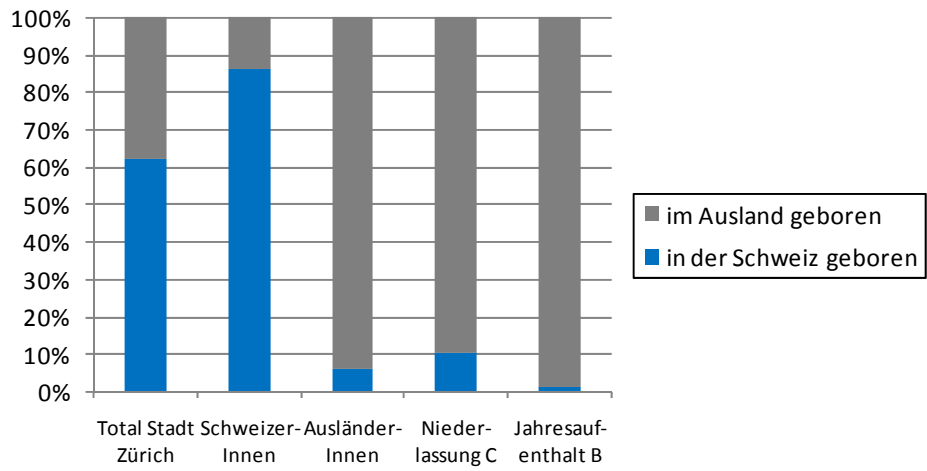


Abbildung 57: Geburtsort nach Ländergruppe

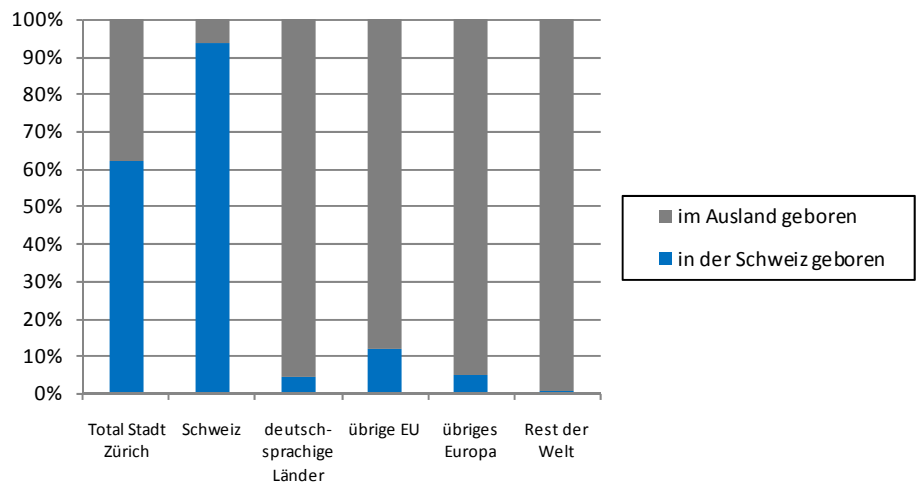


Abbildung 58: Geburtsort nach Familientyp

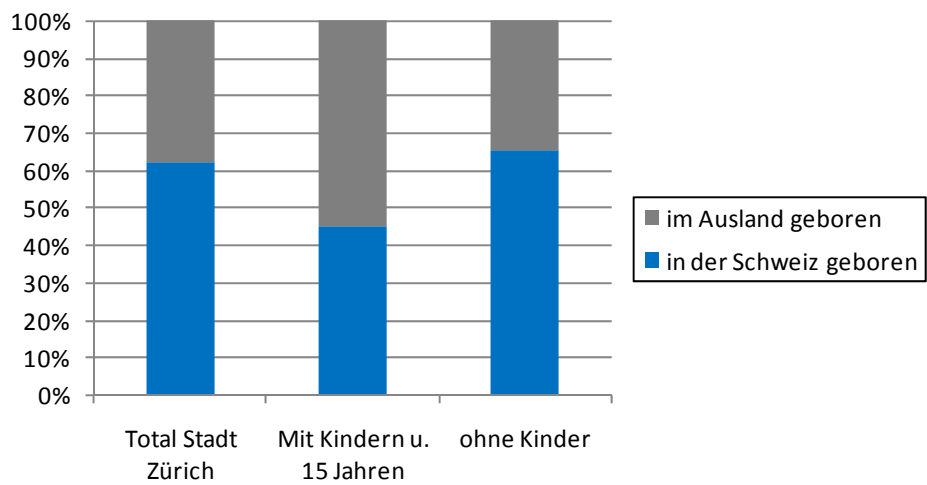


Abbildung 59: Geburtsort nach Teilgebieten innerhalb der Stadt

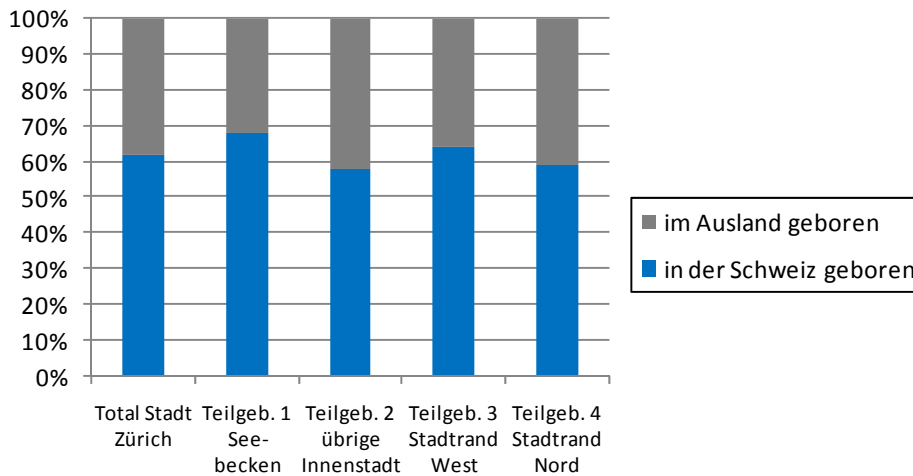


Abbildung 60: Geburtsort: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz



Von den in der Stadt Zürich Befragten (alles mindestens 15-Jährige) sind fast zwei Drittel in der Schweiz geboren. Von den entsprechenden SchweizerInnen sind es sechs von sieben, bei den AusländerInnen nur etwa eine von fünfzehn Personen. Bei den Niedergelassenen ist es eine von zehn, bei den JahresaufenthalterInnen nur etwa eine von hundert Personen. Nach Ländergruppen am meisten in der Schweiz geborene AusländerInnen gibt es unter BürgerInnen aus nicht deutschsprachigen EU-Ländern.

Grosse Unterschiede gibt es nach Haushaltstyp: Bei den Personen, welche mit Kindern unter 15 Jahren zusammen leben, ist etwa die Hälfte in der Schweiz geboren, bei den anderen etwa zwei Drittel.

Innerhalb der Stadt ist der Anteil in der Schweiz Geborener im Gebiet 1 «Seebecken» relativ am höchsten, gefolgt vom Teilgebiet 3 «Stadtrand West». In den Teilgebieten 4 «Stadtrand Nord» und 2 «übrige Innenstadt» sind vergleichsweise deutlich weniger Befragte in der Schweiz geboren. Im übrigen Kanton sind mit 72% und der übrigen Schweiz mit 74% der Befragten deutlich mehr Personen in der Schweiz geboren, als dies in der Stadt Zürich der Fall ist. Der Anteil in der Schweiz Geborener ist in der Stadt Zürich tiefer als im restlichen Kanton und in der restlichen Schweiz.

Abbildung 61: Geburtsstaat nach In- und Ausländern

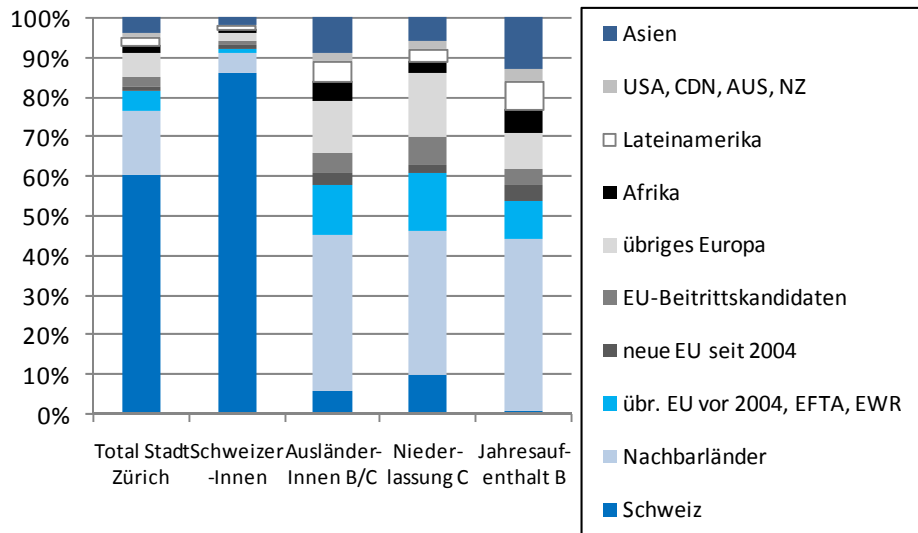


Abbildung 62: Geburtsstaat nach Familientyp

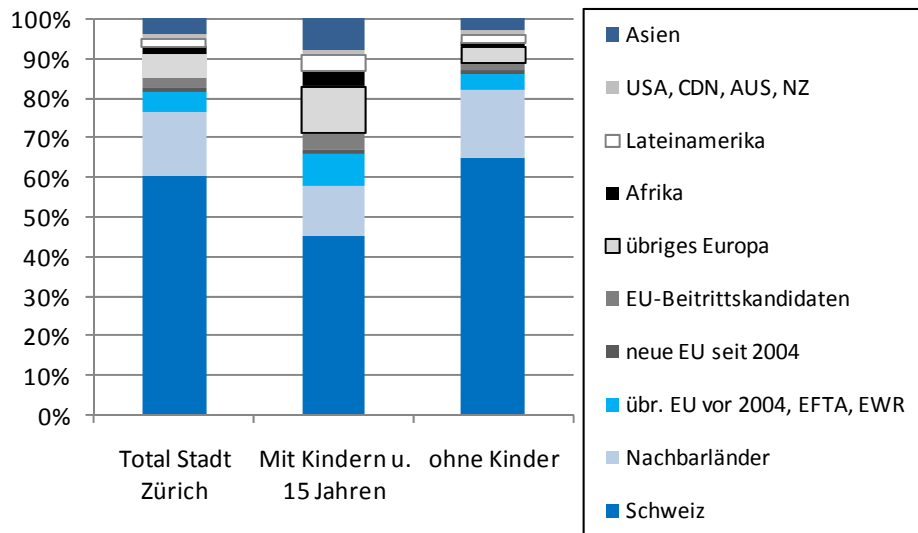


Abbildung 63: Geburtsstaat nach Teilgebieten innerhalb der Stadt

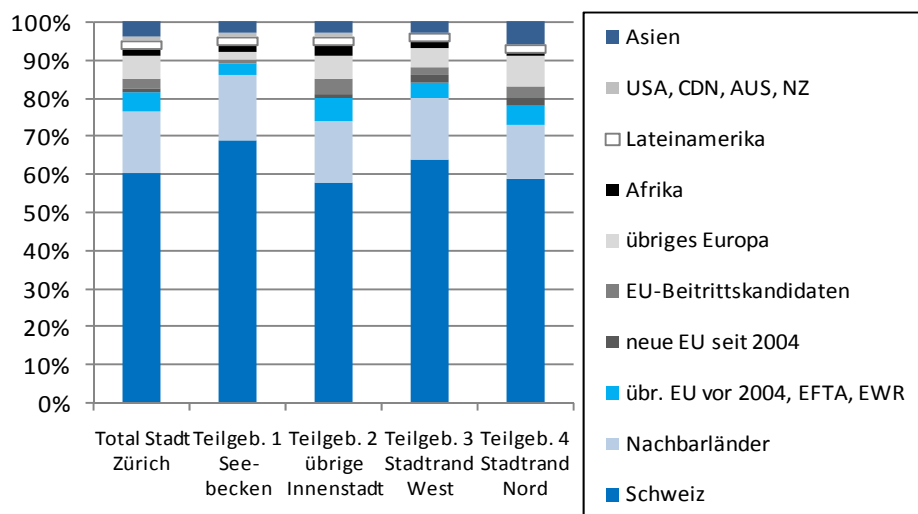
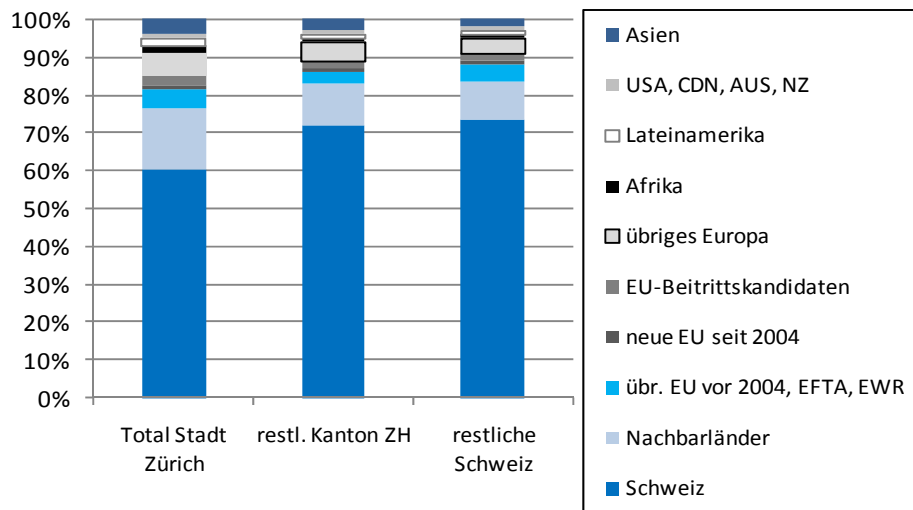


Abbildung 64: Geburtsstaat: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz



Drei Fünftel aller Befragten in der Stadt Zürich sind in der Schweiz geboren, ein Sechstel in den Nachbarländern und ähnlich viele verteilen sich auf andere europäische Länder. Niedergelassene kommen überproportional aus nicht benachbarten europäischen Ländern, JahresaufenthalterInnen aus Nachbarländern oder aus anderen Kontinenten.

Personen ohne Kinder kommen überdurchschnittlich aus Nachbarländern, solche mit Kindern öfters aus europäischen Ländern ausserhalb der EU.

In allen vier Teilgebieten der Stadt Zürich sind die AusländerInnen aus den Nachbarländern vergleichsweise gut vertreten. Im Teilgebiet 1 «Seebecken» gibt es relativ weniger Europäer, welche aus europäischen Ländern ausserhalb der EU stammen.

Im restlichen Kanton wie in der restlichen Schweiz ist der Anteil praktisch aller im Ausland geborenen Personengruppen geringer als in der Stadt Zürich.

## Nationalität

Abbildung 65: Nationalität nach Ländergruppen nach In- und Ausländern

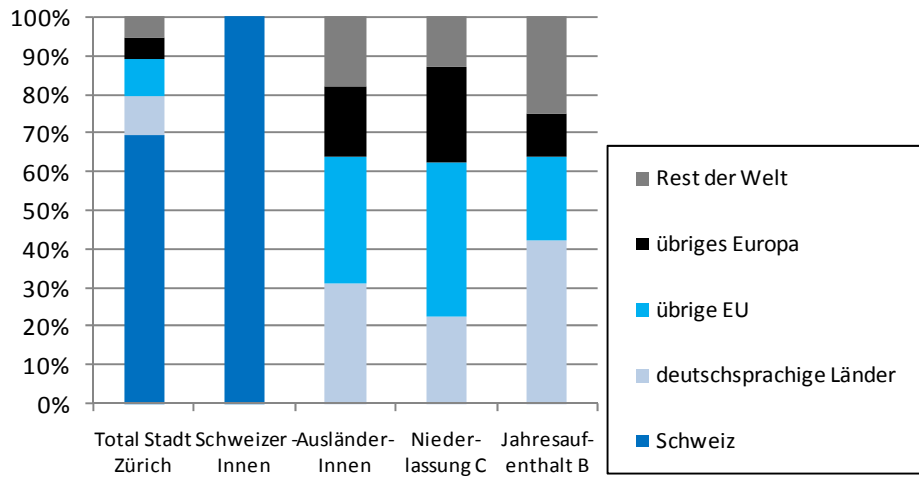


Abbildung 66: : Nationalität nach Ländergruppen nach Familientyp

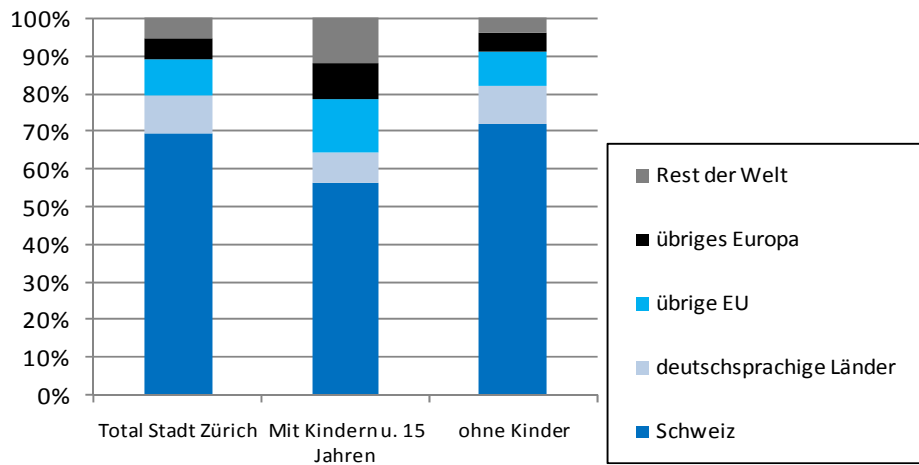


Abbildung 67: : Nationalität nach Ländergruppen nach Teilgebieten innerhalb Stadt

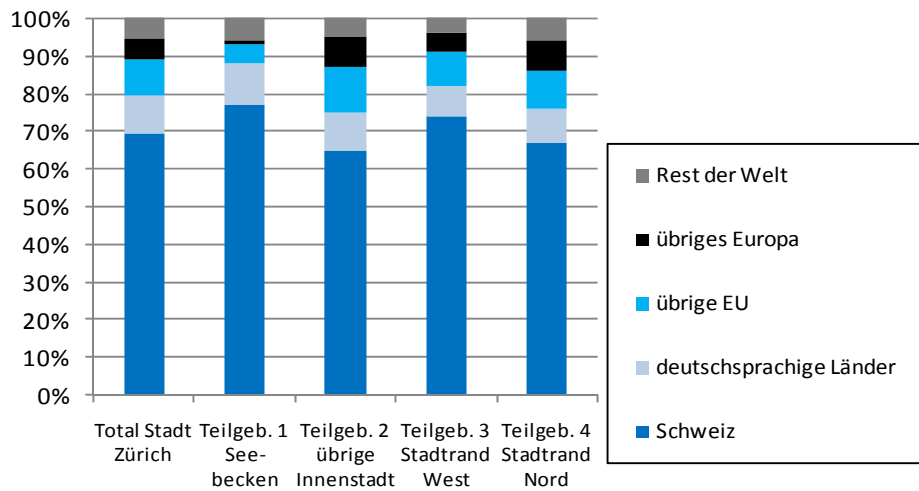
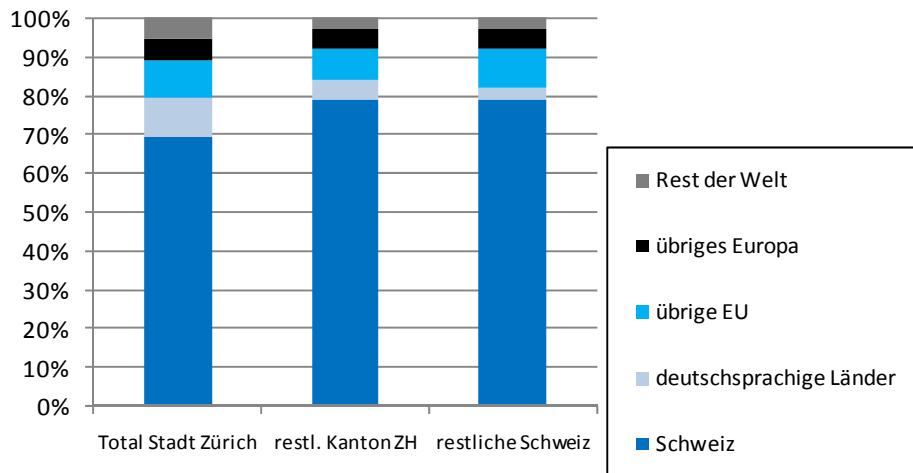


Abbildung 68: Nationalität nach Ländergruppen: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz



Unter den Niedergelassenen ist der Anteil von Personen aus nicht deutschsprachigen EU-Ländern und aus dem übrigen Europa überdurchschnittlich hoch, bei JahresaufenthalterInnen derjenige aus anderen deutschsprachigen Ländern und aus anderen Kontinenten

Bei Personen mit Kindern im selben Haushalt ist der AusländerInnenanteil generell deutlich höher. Dies betrifft alle Ländergruppen ausser diejenige aus anderen deutschsprachigen Ländern, welche (mindestens aktuell noch) seltener mit Kindern zusammen leben.

Innerhalb der Stadt ist der Anteil von AusländerInnen in den Gebieten 1 «Seebecken» und 3 «Stadtrand West» unter- und in den Gebieten 2 «übrige Innenstadt» und 4 «Stadtrand Nord» überdurchschnittlich. In der Stadt Zürich sind alle Ländergruppen mehr vertreten als im restlichen Kanton. In der restlichen Schweiz ist der AusländerInnenanteil ähnlich hoch wie im restlichen Kanton, wobei aufgrund der unterschiedlichen Sprachregionen der Schweiz im Kanton Zürich naturgemäss mehr deutschsprachige und in der restlichen Schweiz mehr BürgerInnen aus anderen EU-Ländern (oftmals aus romanischsprachigen) leben.

## Sprache des Interviews

Abbildung 69: Sprache des Interviews nach In- und Ausländern

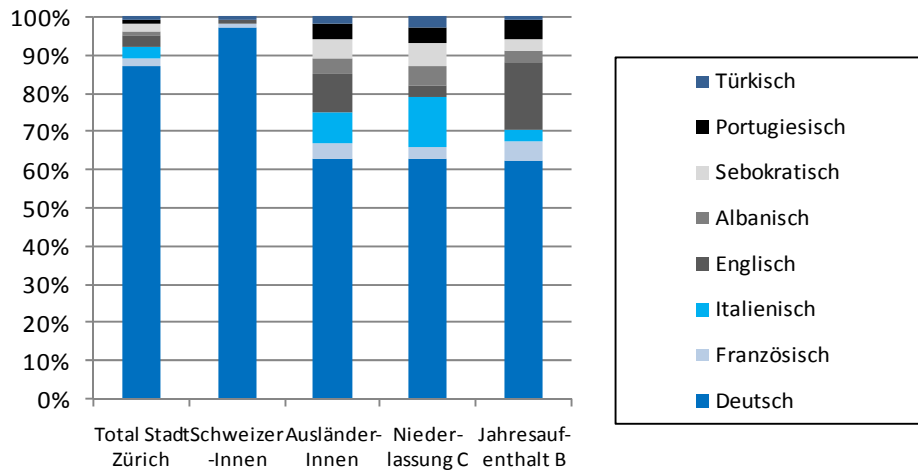


Abbildung 70: Sprache des Interviews nach Ländergruppen

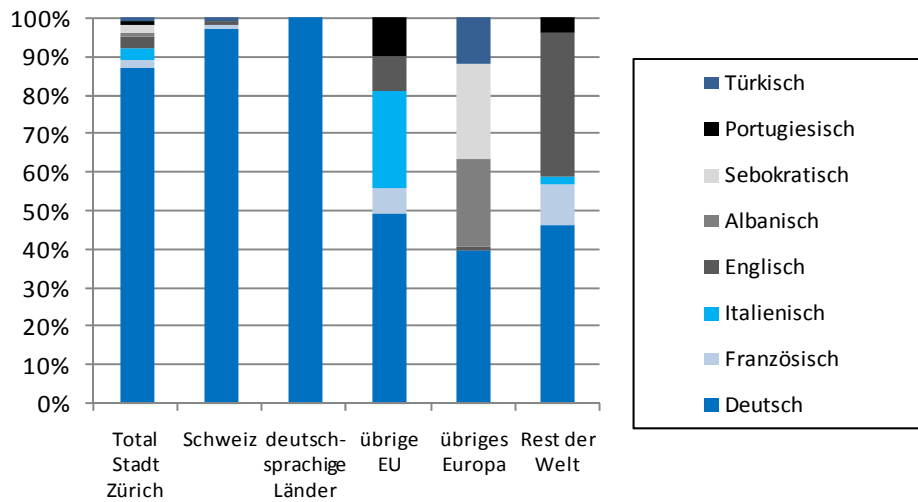


Abbildung 71: Sprache des Interviews nach Familientyp

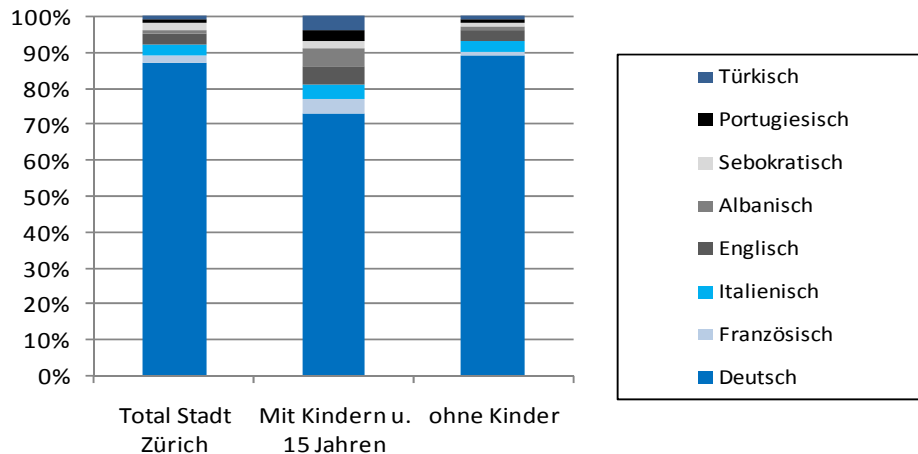




Abbildung 72: Sprache des Interviews nach Teilgebieten innerhalb der Stadt

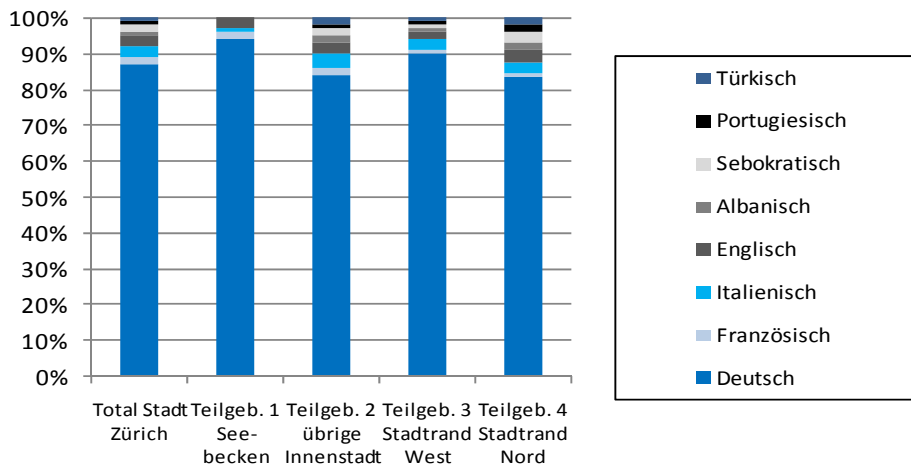
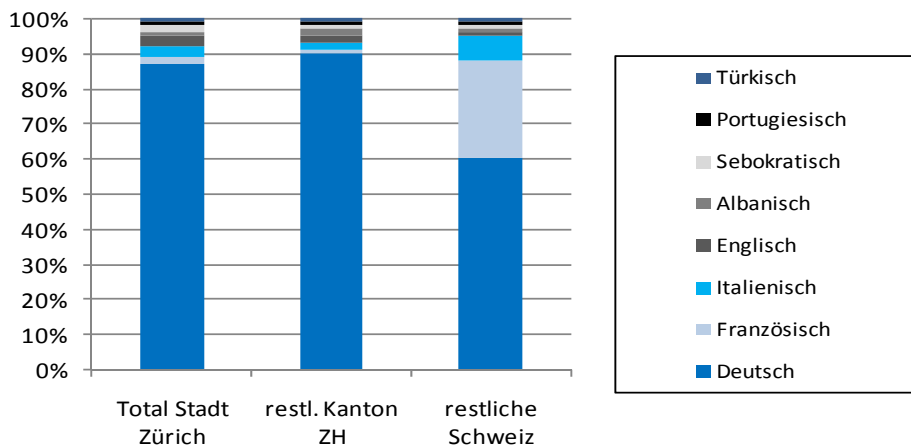


Abbildung XX: Sprache des Interviews: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz



Die SAKE bietet Interviews in acht Sprachen an. Im Gegensatz zur Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich können Interviews auf Albanisch, dafür nicht auf Spanisch geführt werden. Gesamthaft antwortete eine von acht Personen nicht auf Deutsch. SchweizerInnen antworteten nur in einem von dreissig Fällen nicht auf Deutsch (vereinzelt auf Französisch, Englisch oder Italienisch). AusländerInnen zu fast zwei Dritteln auf Deutsch, einem Zehntel auf Englisch, einem Zwölftel auf Italienisch und zu je einem Zwanzigstel auf Serbokroatisch, Französisch, Portugiesisch oder Albanisch. Befragte aus anderen deutschsprachigen Ländern antworteten praktisch immer auf Deutsch, solche aus anderen EU-Ländern zur Hälfte auf Deutsch, einem Viertel auf Italienisch, einem Zehntel auf Portugiesisch oder Englisch und in etwa einem von fünfzehn Fällen auf Französisch. Personen aus dem übrigen Europa antworteten mehrheitlich fremdsprachig, oft auf Serbokroatisch oder Albanisch, solche aus anderen Kontinenten sehr oft auf Englisch, oftmals oft auch noch auf Französisch.

Mit Kindern wohnende Personen antworteten öfters nicht auf Deutsch. Der Fremdsprachigenanteil war in den Teilgebieten 2 «übrige Innenstadt» und 4 «Stadtrand Nord» höher.

Vergleicht man den Anteil von Interviews, der in keiner der drei Landessprachen geführt wird, ist der Anteil in der Stadt Zürich höher als im restlichen Kanton und dieser wiederum höher als in der restlichen Schweiz.

## Aufenthaltsstatus

Abbildung 73: Aufenthaltsstatus nach Länderkategorie

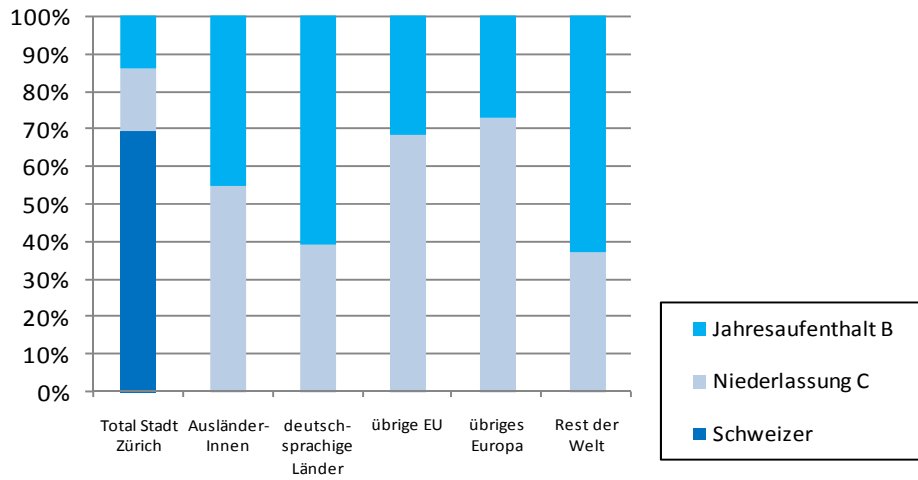


Abbildung 74: Aufenthaltsstatus nach Familientyp

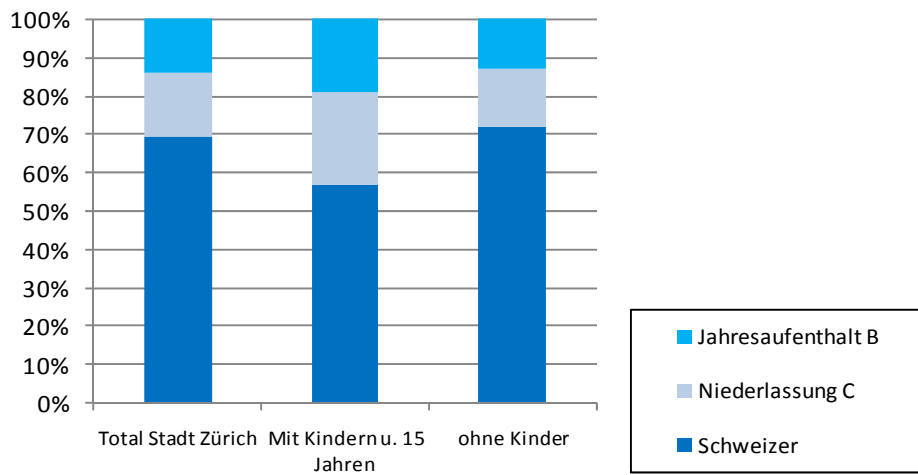


Abbildung 75: Aufenthaltsstatus nach Teilgebieten innerhalb der Stadt

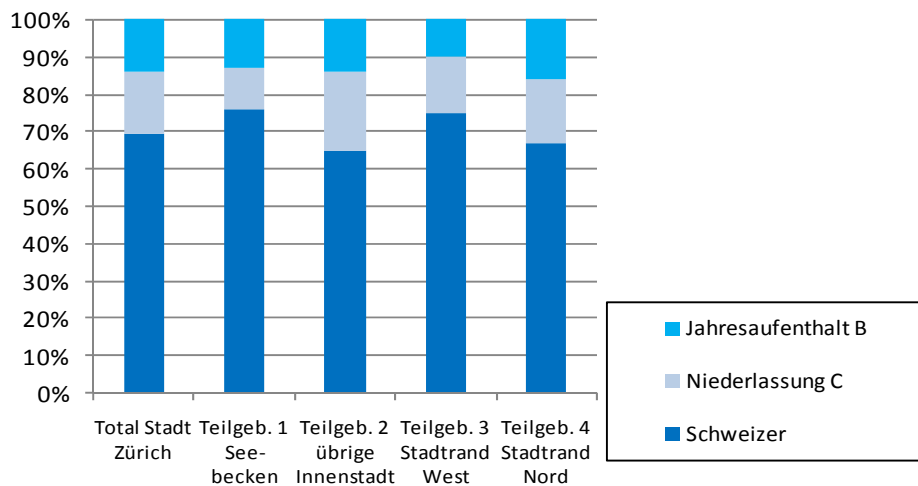
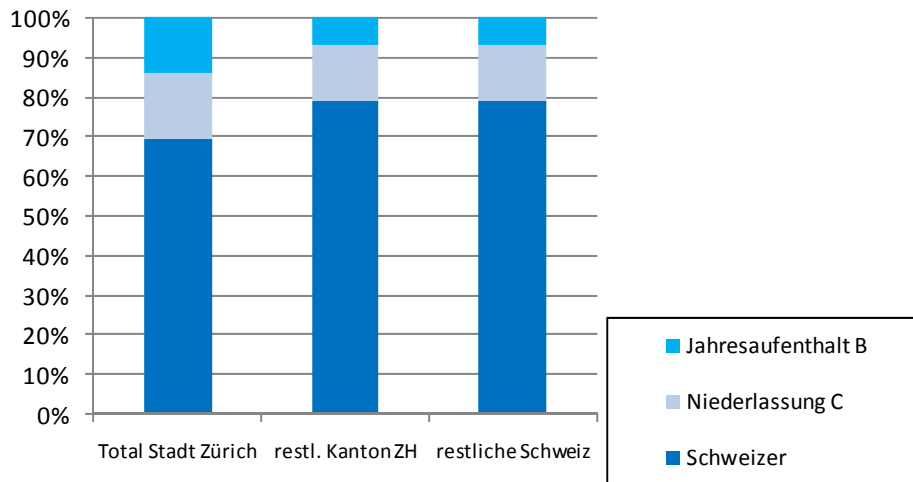


Abbildung 76: Aufenthaltsstatus: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz



Die Befragten verteilen sich im Wesentlichen auf Schweizer, niedergelassene Ausländer und JahresaufenthalterInnen. Nur in Einzelfällen sind es Personen mit anderem Status.

Etwas mehr als die Hälfte der befragten AusländerInnen sind Niedergelassene, bei Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern und bei solchen aus anderen Kontinenten sind es nur knapp zwei Fünftel, bei solchen aus den übrigen EU-Ländern und aus anderen europäischen Ländern sind es rund sieben von zehn.

Personen, welche mit Kindern zusammenleben, besitzen zwar unterdurchschnittlich oft einen Schweizerpass, haben aber öfters einen Status als Niedergelassene und sind seltener JahresaufenthalterInnen als andere.

Innerhalb der Stadt ist der Anteil niedergelassener AusländerInnen im Teilgebiet 2 «übrige Innenstadt» besonders gross. Umgekehrt ist der Anteil JahresaufenthalterInnen im Teilgebiet 4 «Stadtrand Nord» vergleichsweise am höchsten.

Im restlichen Kanton und in der restlichen Schweiz ist sowohl der Anteil Niedergelassener wie auch derjenige der JahresaufenthalterInnen deutlich kleiner als in der Stadt Zürich.

Innerhalb der AusländerInnen ist der relative Anteil JahresaufenthalterInnen in der Stadt Zürich deutlich höher als im restlichen Kanton oder der restlichen Schweiz, der Anteil Niedergelassener dafür geringer.

## Erwerb des Schweizer Bürgerrechts

Abbildung 77: Einbürgerungsjahr nach Familientyp

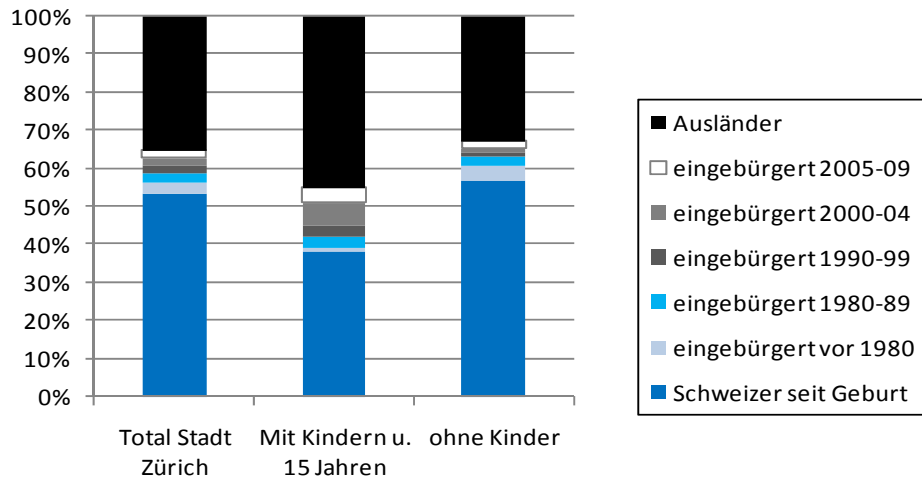


Abbildung 78: Einbürgerungsjahr nach Teilgebieten innerhalb Stadt

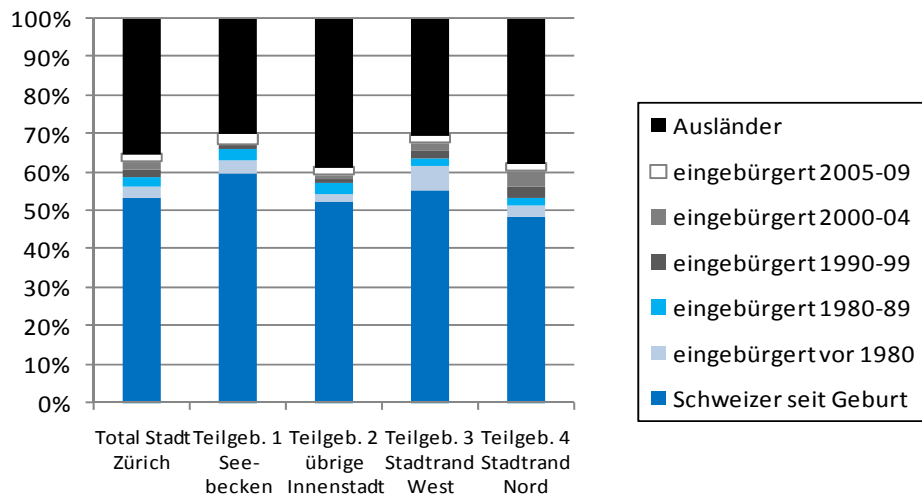
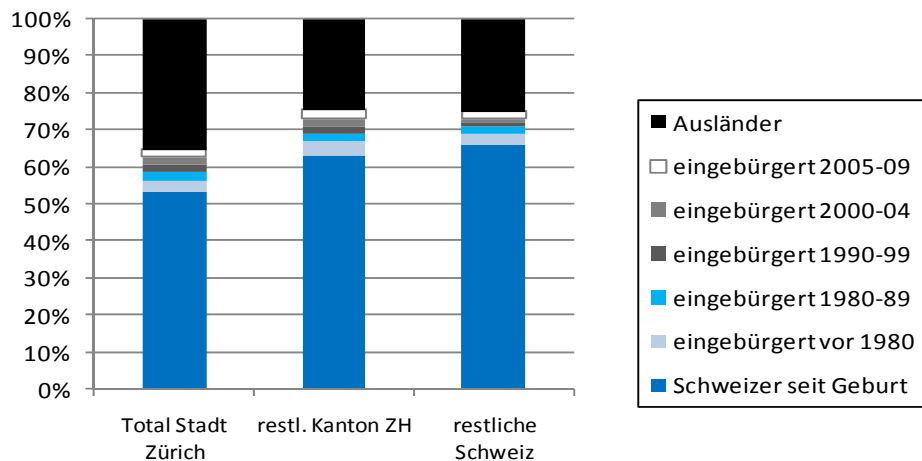


Abbildung 79: Einbürgerungsjahr: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz



Etwa jede achte in der Stadt Zürich befragte Person ist eingebürgerteR SchweizerIn. Nur etwas mehr als die Hälfte der Befragten ist seit Geburt SchweizerIn. Bei Personen mit Kindern im Haushalt ist der Anteil Eingebürgerter mit etwa einem Sechstel deutlich höher, der Anteil gebürtiger SchweizerInnen ist dafür mit knapp zwei Fünfteln deutlich tiefer. Bei Personen ohne Kinder beträgt der Anteil Eingebürgerter nur ein Zehntel, der Anteil gebürtiger Schweizer liegt dafür bei deutlich mehr als der Hälfte.

Innerhalb der Stadt Zürich ist der Anteil eingebürgerter SchweizerInnen in den Teilgebieten 3 (Stadtrand West) und 4 (Stadtrand Nord) mit je einem Siebtel deutlich höher als in den Teilgebieten 1 «Seebecken» und 2 «übrige Innenstadt» mit je knapp einem Zehntel. Der Anteil gebürtiger SchweizerInnen ist mit drei Fünfteln im Teilgebiet 1 «Seebecken» am höchsten und im Teilgebiet 4 «Stadtrand Nord» mit knapp der Hälfte am tiefsten.

Im restlichen Kanton ist der Anteil befragter Eingebürgerter mit einem Achtel ähnlich hoch wie in der Stadt Zürich und etwas höher als in der übrigen Schweiz (knapp ein Zehntel). Der Anteil gebürtiger Schweizer unter den Befragten ist im restlichen Kanton und in der übrigen Schweiz (je rund zwei Drittel) höher als in der Stadt Zürich (knapp über der Hälfte).

## Hauptgrund für die Migration in die Schweiz

Abbildung 80: Eingewanderte: Hauptgrund Migration nach In- und Ausländern

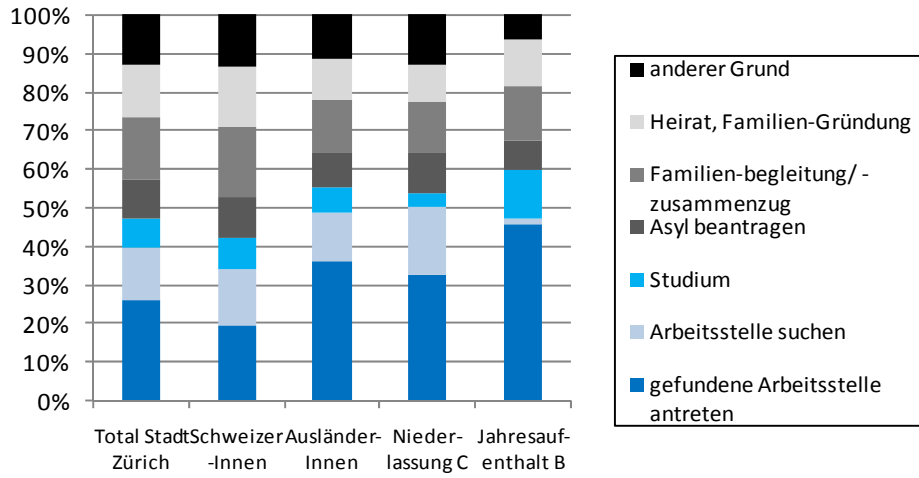


Abbildung 81: Eingewanderte: Hauptgrund Migration nach Ländergruppen

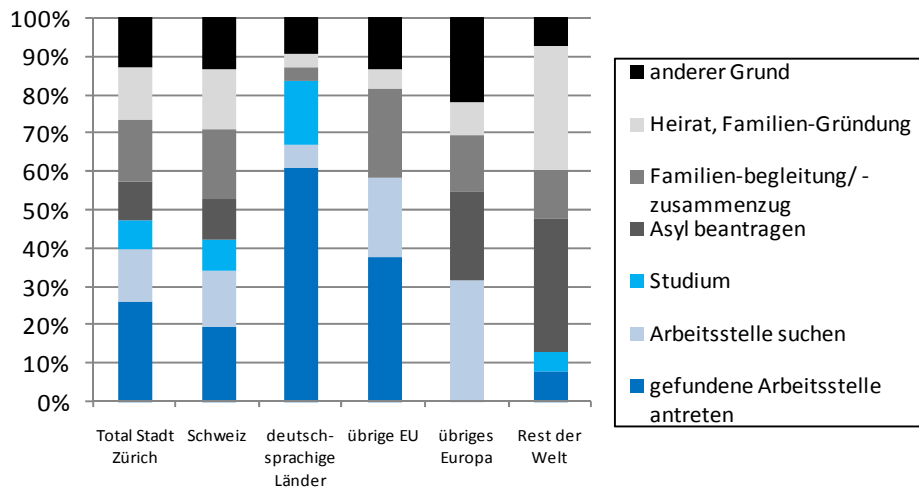
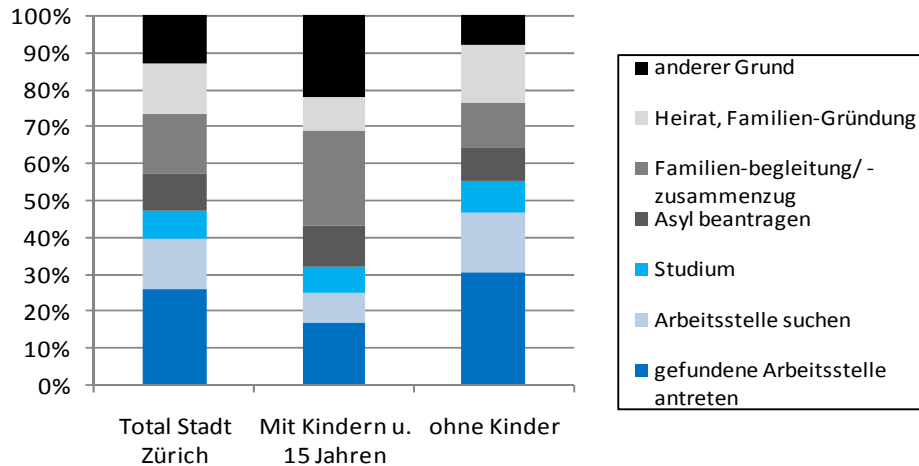
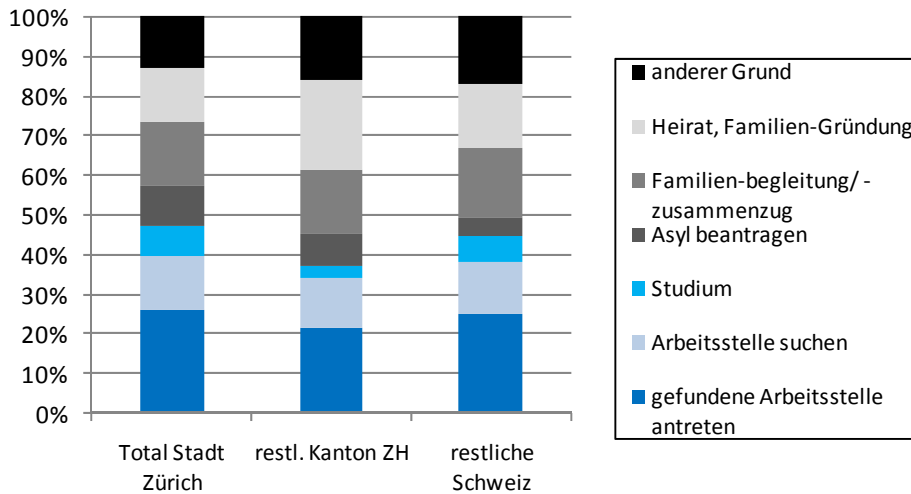


Abbildung 82: Eingewanderte: Hauptgrund Migration nach Familientyp



**Abbildung 83: Eingewanderte: Hauptgrund Migration: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz**



Wichtigster Migrationsgrund war unter den im Ausland geborenen Personen gesamthaft der Antritt einer zuvor gefundenen Arbeitsstelle, gefolgt von Familienbegleitung oder -nachzug. Unter den nicht in der Schweiz geborenen Personen, welche (heute) einen Schweizerpass besitzen, waren Familienbegleitung/ -nachzug sowie Heirat oder Familiengründung vergleichsweise bedeutsamer, bei AusländerInnen dafür der Antritt von Arbeitsstellen. Unter JahresaufenthalterInnen war der Antritt einer bereits gefundenen Arbeitsstelle relativ bedeutsamer als bei Niedergelassenen, wo das Suchen einer Arbeitsstelle überproportional bedeutsam war.

Bei Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern war der Antritt einer Arbeitsstelle weit überproportional wichtig, bei solchen aus den übrigen EU-Ländern immer noch überdurchschnittlich wichtig als Zuwanderungsgrund. Bei Befragten aus übrigen europäischen (Nicht-EU-) Ländern waren Asylanträge, das Suchen einer Arbeitsstelle und andere Gründe im Vergleich bedeutsamer. Unter Personen aus anderen Kontinenten waren Asylanträge speziell bedeutsam und auch Heirat oder Familiengründung wurden überproportional oft erwähnt.

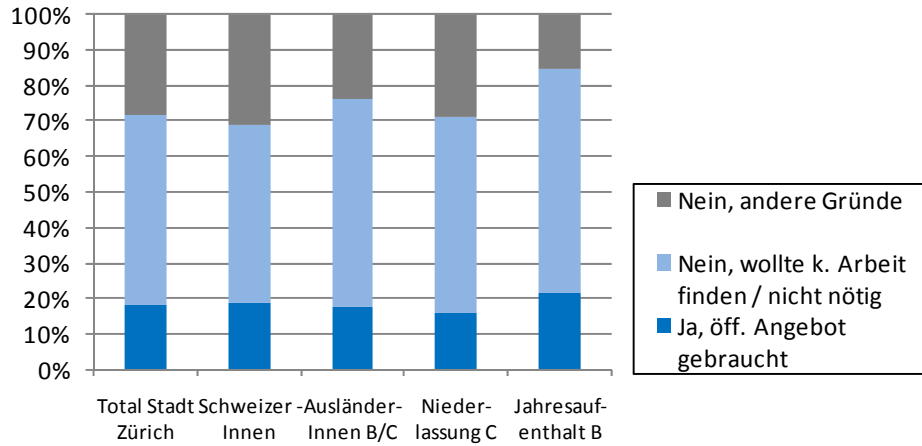
Personen mit Kindern im selben Haushalt sind überproportional wegen Familienbegleitung oder -zusammenzug oder aus anderen Gründen in die Schweiz gekommen. Solche ohne Kinder generell überdurchschnittlich oft wegen Arbeitsstellen, aber auch wegen Heiraten oder Familiengründungen.

Innerhalb der Stadt fällt im Teilgebiet 1 «Seebecken» ausgeprägt und im Teilgebiet 4 «Stadtrand Nord» in abgeschwächter Form die Bedeutung eines Stellenantritts als Migrationsgrund auf, und im Teilgebiet 3 «übrige Innenstadt» wurde überproportional der Grund Familienbegleitung/ -zusammenzug genannt (wobei aufgrund der kleineren Befragtengruppe hier nur Grobangaben möglich sind und auf die Wiedergabe einer Grafik verzichtet wird).

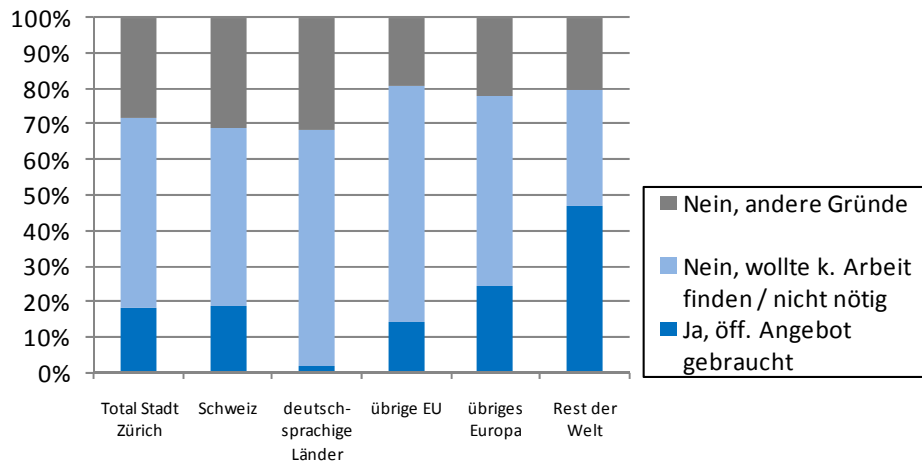
In der Stadt Zürich ist der Antritt einer Arbeitsstelle als Grund bedeutsamer als im restlichen Kanton und der restlichen Schweiz. Im restlichen Kanton sind Familienbegleitung und -zusammenzug bedeutsamer als anderswo.

## Gebrauch von Angeboten zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen

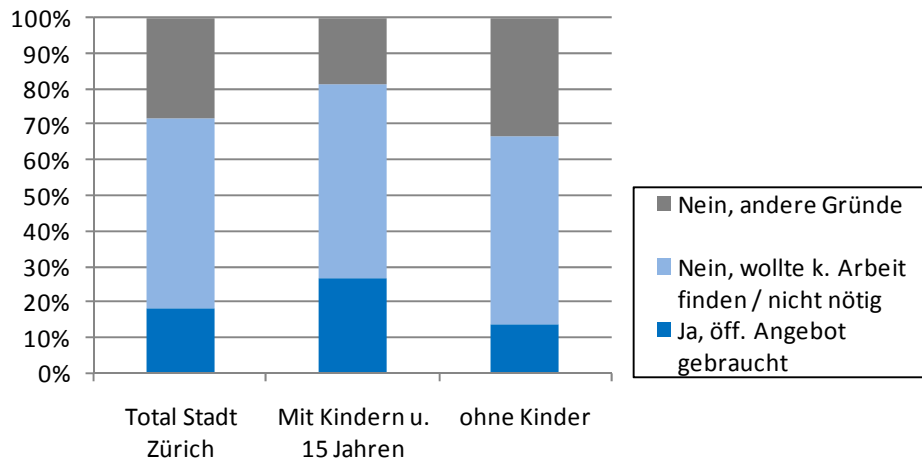
**Abbildung 84: Eingewanderte Erwerbstätige: Wurden öffentliche Angebote für Verbesserung Chancen auf Arbeitsmarkt gebraucht? nach In- und Ausländern**



**Abbildung 85: Eingewanderte Erwerbstätige: Wurden öffentliche Angebote für Verbesserung Chancen auf Arbeitsmarkt gebraucht? nach Ländergruppe**

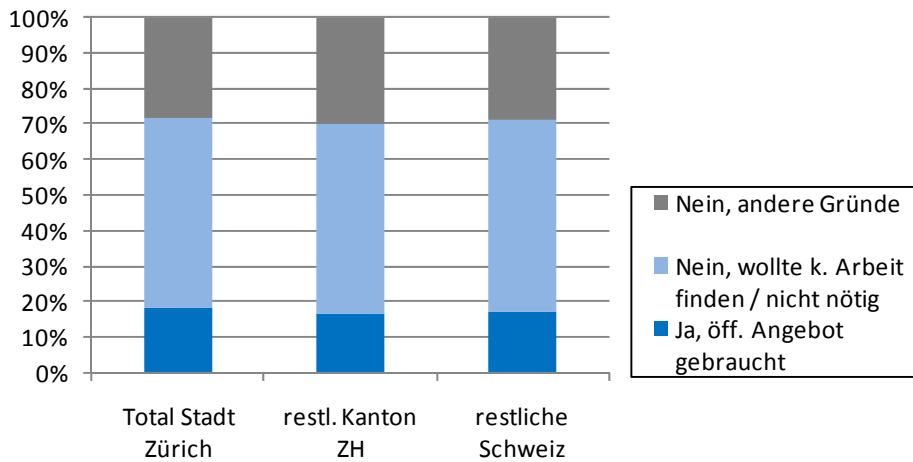


**Abbildung 86: Eingewanderte Erwerbstätige: Wurden öffentliche Angebote für Verbesserung Chancen auf Arbeitsmarkt gebraucht?: nach Familientyp**





**Abbildung 87: Eingewanderte Erwerbstätige: Wurden öff. Angebote für Verbesserung Chancen auf Arbeitsmarkt gebraucht?: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz**



Öffentliche Angebote zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt genutzt haben im Ausland geborene Erwerbstätige (oder solche die erwerbstätig sein wollen) mit Schweizerpass etwa ähnlich oft wie solche mit ausländischem Pass. Unter den AusländerInnen haben JahresaufenthalterInnen leicht öfters Angebote genutzt als Niedergelassene. Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern haben solche Angebote praktisch nie in Anspruch genommen, solche aus anderen Kontinenten am häufigsten und solche aus anderen europäischen (Nicht-EU-) Ländern ebenfalls noch überproportional.

Personen mit Kindern im selben Haushalt beanspruchten öfters solche Angebote als solche ohne Kinder.

Aufgrund der geringen Stichprobenzahl lassen sich keine Aussagen über Unterschiede zwischen verschiedenen Gebieten Innerhalb der Stadt machen. Beim Vergleich zwischen der Stadt Zürich, dem restlichen Kanton und der restlichen Schweiz fallen keine grossen Unterschiede auf.

## Notwendigkeit zur Verbesserung der Kenntnisse der Landessprache

Abbildung 88: Falls Geburtsort im Ausland und falls erwerbstätig oder erwerbstätig sein möchte: Notwendigkeit für Verbesserung der Kenntnisse in der Landessprache, um eine geeignete Stelle zu finden nach In- und Ausländern

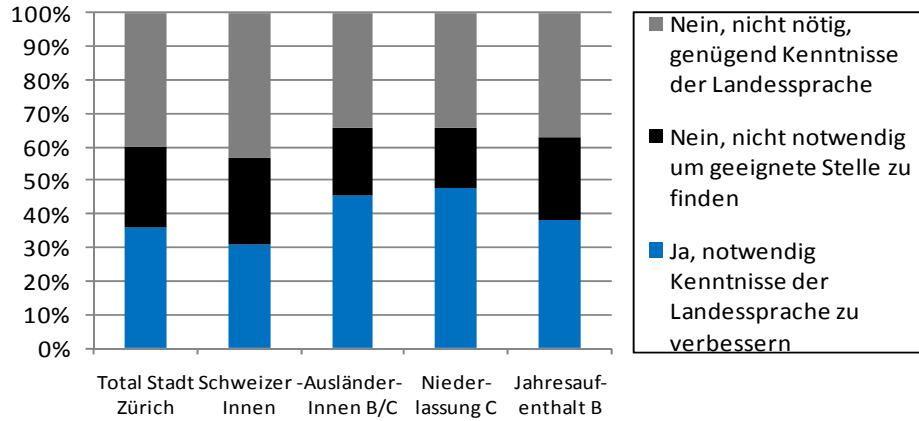


Abbildung 89: Falls Geburtsort im Ausland und falls erwerbstätig oder erwerbstätig sein möchte: Notwendigkeit für Verbesserung der Kenntnisse in der Landessprache, um eine geeignete Stelle zu finden nach Ländergruppen

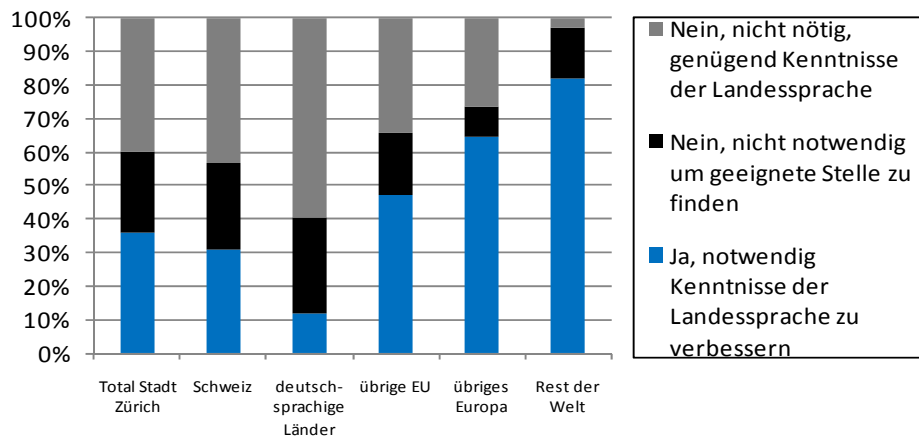
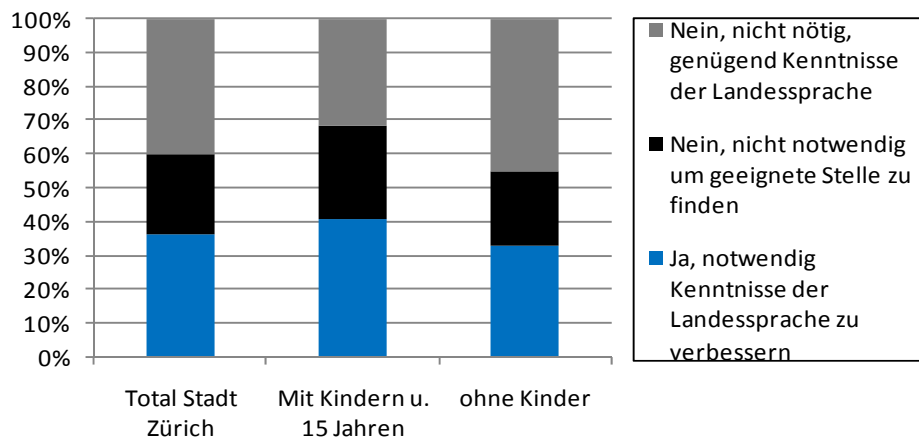
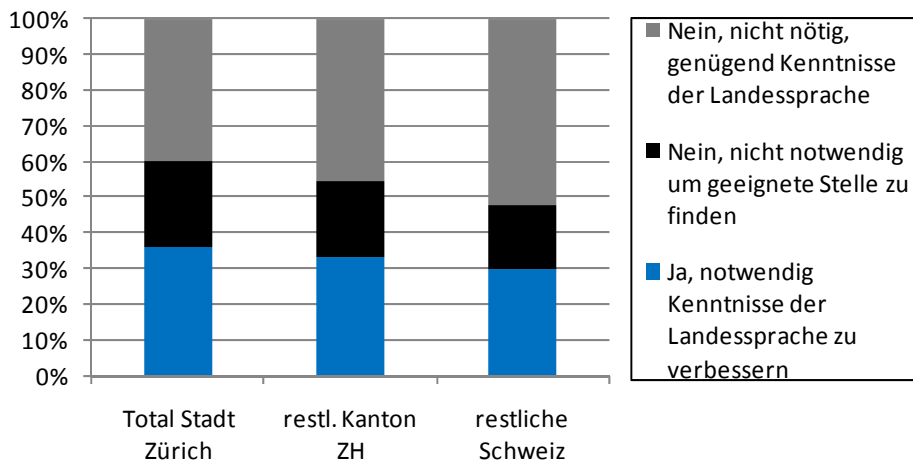


Abbildung 90: Falls Geburtsort im Ausland und falls erwerbstätig oder erwerbstätig sein möchte: Notwendigkeit für Verbesserung der Kenntnisse in der Landessprache, um eine geeignete Stelle zu finden nach Familientyp



**Abbildung 91: Falls Geburtsort im Ausland und falls erwerbstätig oder erwerbstätig sein möchte: Notwendigkeit für Verbesserung der Kenntnisse in der Landessprache, um eine geeignete Stelle zu finden: Vergleich Stadt Zürich/ restlicher Kanton/ restliche Schweiz**



Im Ausland geborene Erwerbstätige (oder solche die erwerbstätig werden möchten) ohne Schweizerpass erachten es deutlich öfters als notwendig, die Kenntnisse der (vorherrschenden) Landessprache zu verbessern, als solche mit Schweizerpass. Niedergelassene äussern dies eher als JahresaufenthalterInnen. SchweizerInnen, welche im Ausland geboren wurden, erachten die Verbesserung der Sprachkenntnisse öfters als notwendig als Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern (bei welchen es oftmals wohl um Dialektkenntnisse geht). Personen aus anderen Kontinenten sehen diese Notwendigkeit am häufigsten, gefolgt von solchen aus europäischen Nicht-EU-Ländern und von solchen aus anderen EU-Ländern.

Personen aus Haushalten mit Kindern äussern die Notwendigkeit einer Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse eher als solche ohne Kinder.

In der Stadt Zürich wird die Notwendigkeit der Verbesserung der Kenntnisse der Landessprache etwas öfters als im restlichen Kanton und dort mehr als in der restlichen Schweiz geäussert.

## Wichtigste Hilfe für im Ausland geborene, um die heutige Stelle zu finden

Abbildung 92: Falls Geburtsort im Ausland und falls erwerbstätig: Wichtigste Hilfe, um die heutige Stelle zu finden nach In- und Ausländern

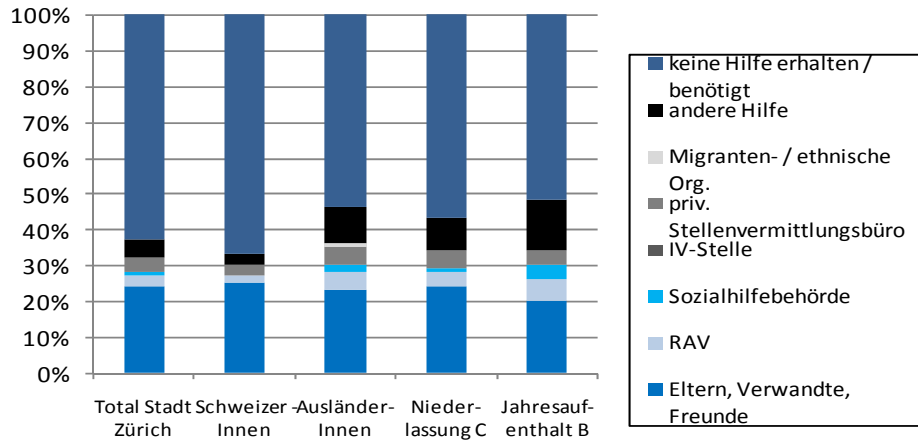


Abbildung 93: Falls Geburtsort im Ausland und falls erwerbstätig: Wichtigste Hilfe, um die heutige Stelle zu finden nach Ländergruppen

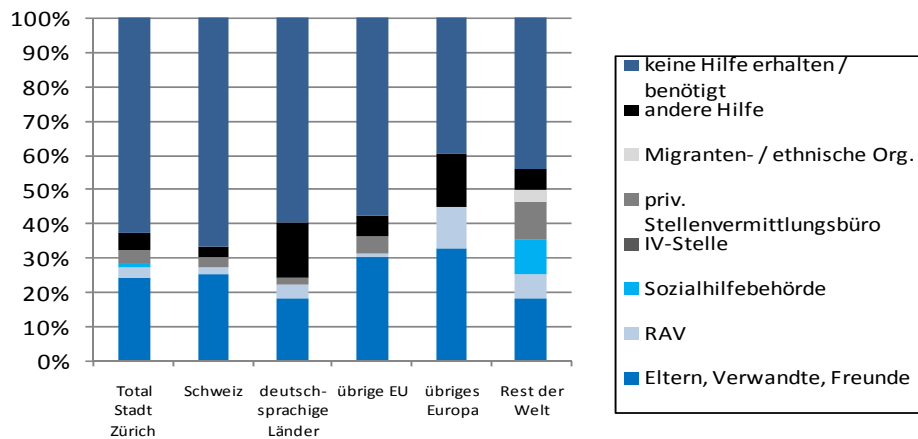
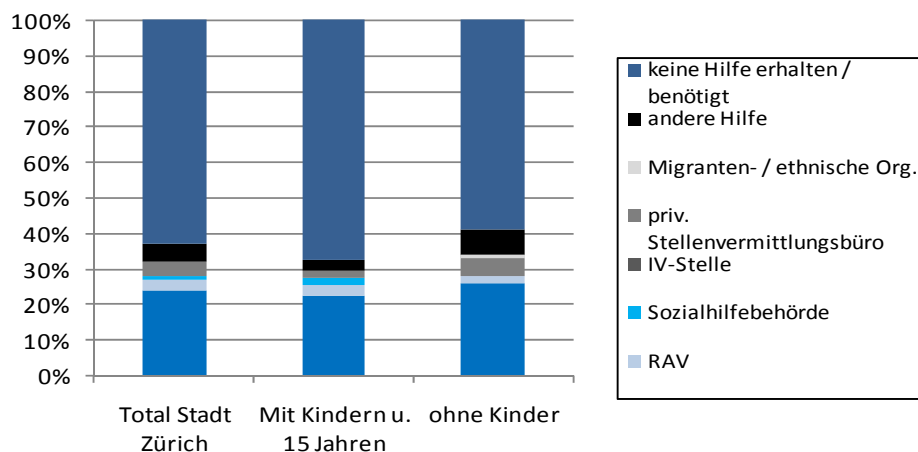
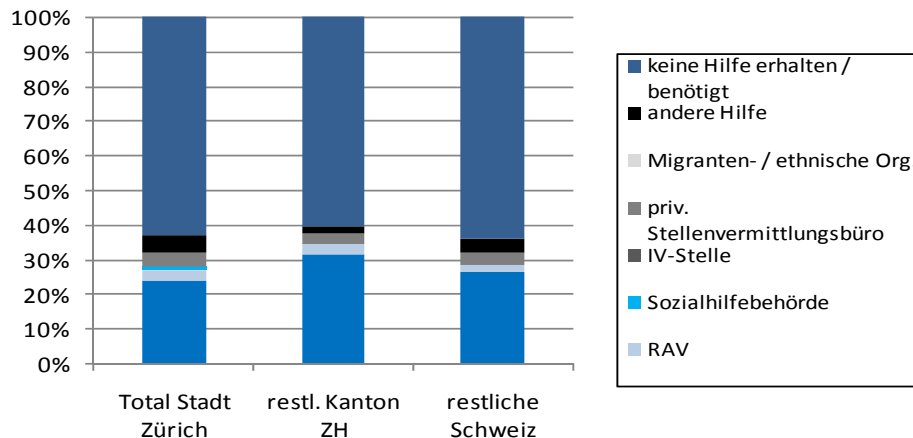


Abbildung 94: Falls Geburtsort im Ausland und falls erwerbstätig: Wichtigste Hilfe, um die heutige Stelle zu finden nach Familientyp



**Abbildung 95: Falls Geburtsort im Ausland und falls erwerbstätig: Wichtigste Hilfe, um die heutige Stelle zu finden: nach Stadt Zürich, restlichem Kanton und restlicher Schweiz**



Als wichtigste Hilfe zum Finden der heutigen Stelle für im Ausland geborene Erwerbstätige wurden von Personen mit Schweizerpass etwas öfters Eltern, Verwandte oder Freunde genannt als von AusländerInnen. Niedergelassene erwähnten diese Hilfe eher als JahresaufenthalterInnen. AusländerInnen generell und JahresaufenthalterInnen im Speziellen geben vergleichsweise öfters regionale Arbeitsvermittlungsstellen (RAV) oder andere Arten von Hilfe an. SchweizerInnen haben generell seltener eine Hilfe erhalten oder benötigt als AusländerInnen.

Personen aus anderen deutschsprachigen Ländern geben vergleichsweise selten Eltern, Verwandte oder Freunde als Hilfe beim Stellenfinden an, dafür eher andere Gründe. Personen aus anderen europäischen (Nicht-EU-) Ländern und aus anderen Kontinenten geben generell öfters verschiedene Hilfen bei der Stellensuche an. Bei Personen aus dem übrigen Europa sind es überproportional Eltern, Verwandte oder Freunde, RAV oder andere Hilfen. Bei Personen aus dem Rest der Welt sind es überproportional Sozialhilfebehörden oder private Stellenvermittlungsbüros.

Mit Kindern zusammenlebende Personen haben öfters keine Hilfe erhalten oder benötigt als andere, sie nannten aber auch leicht öfters Sozialhilfebehörden oder RAV.

Wegen der geringen Stichprobengrösse der befragten Teilgruppe sind keine Aussagen über Unterschiede zwischen städtischen Teilgebieten machbar. In der Stadt Zürich wurde ähnlich oft wie in der übrigen Schweiz und leicht seltener wie im übrigen Kanton eine Hilfe genannt, um die heutige Stelle zu finden. Im Vergleich zum restlichen Kanton wurden in der Stadt Eltern, Verwandte oder Freunde öfters genannt.





